Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 132. Dienstag, den 4. November 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der neue Krupp-Prozeß.

Die Annahme, der Krupp-Prozeß werde in dieser Woche schon beendet werden können, ist durch die an Ueberraschungen reiche Vernehmung des Zeugen v. Metzen hinfällig geworden; der Prozeß wird auch in der neuen Woche nicht zu Ende geführt werden, es sind

verschiedene neue Zeugenladungen

nötig geworden, u. a. muß der General z. D. Bücking seinen Aufenthalt an der Riviera unterbrechen. Bei dem Genannten soll nämlich nach v. Metzens Aussage eines Tages der Krupp-Direktor Dreger vorgesprochen haben, um die Versetzung eines Zeugleutnants zur Artillerieprüfungskommission zu erwirken. Das würde also bedeuten, daß die Kruppschen Direktoren bei der Militärverwaltung einen erstaunlich hohen Einfluß besaßen. General z. D. Bücking soll über den Fall aussagen, um die Glaubwürdigkeit der schwer belastenden Aussagen von Metzens nachprüfen zu können.

Bei Beginn der Freitag-Sitzung führte der Oberstaatsanwalt Klage darüber, daß die Prozeßbeteiligten vor Beginn und nach Schluß der Sitzungen auf der Straße von Photographen arg belästigt würden, die Aufnahmen von ihnen für illustrierte Blätter machen wollen. Der Vorsitzende erklärte, bis auf die Straße reiche seine Macht nicht, das Polizeipräsidium will dafür sorgen, daß die Aufdringlichkeiten unterbleiben.

Unter den Metzenschen Briefen,

in deren Verlesung auch am Freitag fortgefahren wurde, erregte besonders ein Brief an Direktor Mühlon Aufsehen. Er enthält schwer belastende Wendungen für die Kruppsche Firma. Metzen schickte ihn eines Tages an Direktor Mühlon, als er vom Berliner Posten entbunden und nach Italien versetzt sein wollte; v. Metzen hat aber, als ihm die Wendungen des Briefes doch zu kraß erschienen, telegraphisch gebeten, den Brief uneröffnet zurückzuschicken, was auch geschah. Jetzt wurde der Inhalt in öffentlicher Gerichtssitzung bekannt. Die wichtige Stelle ist folgende: „Die Uebernahme der italienischen Vertretung wäre für mich die letzte Gelegenheit, um mit Anstand von Berlin wegzukommen. Meine Berliner Stellung war zuerst glänzend, ihre Bedeutung ist aber infolge verschiedener Vorkommnisse jetzt auf den Nullpunkt gesunken. Die Hauptsache ist jetzt die Tätigkeit Brandts, und ich bin lediglich die Reklamefigur für diesen Spionage- und Bestechungsapparat geworden." Daß von Metzen eingesehen hat, daß er diesen Ausdruck in seiner Ungeheuerlichkeit nicht gut aufrecht erhalten konnte, beweist, daß er selber den Brief zurückforderte. Daß v. Metzen die Firma Krupp bei dem Großindustriellen August Thyssen außerordentlich heruntergesetzt und verleumdet haben soll, so, daß Thyssen ihm sagte: „Lassen Sie mich mit der ganzen Sache zufrieden, ich will nichts davon wissen," bestritt v. Metzen; er könne sich des Gesprächs mit Thyssen nicht mehr erinnern, glaube aber nicht, in dieser Weise gesprochen zu haben. Die Verteidigung beantragte, Herrn August Thyssen als Zeugen zu laden.

Wie peinlich genau alle Bekundungen im Krupp-Prozeß von den Reichsbehörden genommen werden, bewies folgender Vorfall in der Freitagsitzung. Der Oberstaatsanwalt erklärte, daß die Aeußerung des Zeugen v. Metzen, daß zu Weihnachten eine Liste derjenigen Beamten aufgestellt worden sei, die von der Firma Krupp Weihnachtsgratifikationen haben sollten, sofort im Reichsmarineamt zum Gegenstand einer genauen Untersuchung gemacht worden sei. Der Oberstaatsanwalt fragte den Zeugen, wer denn die Gratifikationen bekommen habe. Herr v. Metzen antwortete: Kleine Schreiber, Sekretäre, Portiers usw. Der Oberstaatsanwalt machte den Zeugen nun darauf aufmerksam, daß zwischen Schreibern und Sekretären ein großer Unterschied bestehe; die Nachforschungen des Reichsmarineamts haben ergeben, daß nur Portiers, Diener und Boten mit Weihnachtsgratifikationen von Krupp bedacht worden sind, aber weder Sekretäre noch Schreiber. Bei der Heeres-Verwaltung ist eine Untersuchung gleicher Art angestellt worden.

Am Sonnabend, dem achten Tage des Krupp-Prozesses, interessierte besonders die Vernehmung des Kaufmanns Wingen aus Mailand, dem der Zeuge v. Metzen seinerzeit die italienische Vertretung Krupps gegen eine Entschädigung abtreten wollte. Was Wingen ausgesagt hat, wirft nicht gerade das beste Licht auf von Metzen.

Nach Wingens Bekundungen

bot v. Metzen, der von Berlin nach Italien versetzt werden sollte, Wingen diesen Posten angeboten, wenn ihm dieser eine Entschädigung von 100 000 Mark zahlen wolle. Metzen sagte, er sei Berliner Hausbesitzer geworden und seine Familie habe sich in Berlin eingelebt, so daß er gerne dort bleiben möchte. Wingen ist, nach seiner Erklärung, über den Vorschlag v. Metzens zuerst ganz erstaunt gewesen; v. Metzen war 12 Jahre bei der Firma Krupp, Reserveoffizier und das Angebot schien wenig mit seinen moralischen Verpflichtungen vereinbar zu sein. Nichtsdestoweniger haben beide Herren das Geschäft dann doch näher erörtert. Bekanntlich ist aus der „Schiebung" nichts geworden, die Sache wurde ruchbar und das Kruppsche Direktorium entließ v. Metzen daraufhin sofort. Wingen erklärte, daß er von Krupp wäre mit sechsmonatiger Kündigung angestellt worden, für das Risiko einer so kurzen Kündigungsfrist wäre die von Metzen geforderte Abfindungssumme von 100 000 Mark ihm doch zu hoch gewesen. — Die Vernehmung des Zeugen Wingen hatte mit den zur Anklage stehenden Sachen zunächst nichts zu tun, sie sollte nur mit zur Entscheidung darüber beitragen, welcher Wert den Bekundungen des Zeugen v. Metzen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Die gemischten Empfindungen, die man schon bei v. Metzens Zeugenaussagen hatte, wird man auch beim Zeugen Wingen nicht los. Er versprach v. Metzen auf Ehrenwort, nicht über das Angebot Metzens zu sprechen, hat aber doch mit mehreren Personen, u. a. auch mit dem deutschen Konsul in Mailand darüber Rücksprache genommen.

Vorsitzender: Herr v. Metzen hat hier gesagt, daß die Forderung einer Entschädigung nicht von ihm ausgegangen sei. Er habe zuerst nur eine Provision für geschäftliche Unterstützungen, die er von Ihnen erwartete, in Aussicht gestellt. Sie hätten dann zuerst von einer Abfindung gesprochen. — Zeuge Wingen: Das ist nicht der Fall, wohl aber ist es möglich, daß ich gesagt habe, wir können ja die Sache auf andere Weise regeln.

Zeuge von Metzen

bestreitet, daß er gleich bei seiner ersten Reise nach Rom Herrn Wingen den Vorschlag gemacht habe, ihm die Vertretung für Italien abzukaufen. Das sei schon deswegen nicht gut möglich, weil ihm damals ein Geschäft von 17 Millionen in Aussicht stand, bei dem er 170 000 Francs verdient hätte. Aus diesem Geschäft ist dann nichts geworden, und erst auf der Rückreise von Rom, wo er in deprimiertem Zustande gewesen sei, könnte er mit Wingen über diese Vertretung gesprochen haben. Zeuge Wingen bringt dann zur Sprache, daß Herr v. Metzen in Essen das Prävenire gespielt und es so dargestellt habe, als ob er den diabolischen Ueberredungskünsten Wingens unterlegen und von ihm bestochen worden sei. — Der Oberstaatsanwalt ruft dem Zeugen erregt zu: Das ist Kombination von Ihnen, das sind nicht Tatsachen, und das können Sie als Zeuge hier nicht behaupten. — Zeuge Wingen: Das sind durchaus Tatsachen. Wir wollen doch die Dinge hier ruhig besprechen. Bei den Zuhörern, die die völlig unmotivierte plötzliche Erregung des Oberstaatsanwaltes nicht verstanden haben, ruft diese ungewollte Ermahnung durch den Zeugen einige Heiterkeit hervor, und auch der Vorsitzende sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt: „Ich bin auch dafür, die Sache hier ruhig zu verhandeln." — Dann wird die Frage der Kornwalzer mit dem Zeugen v. Metzen weiter besprochen. — Vors.: Sie haben dann die von ihnen zurückbehaltenen Kornwalzer an Ihren Vater geschickt. Sind Sie sich darüber klar geworden, daß es sich um Eigentum der Firma Krupp handelte? — Zeuge: Ich war mir schon damals klar darüber, daß die Kornwalzer zu meiner Selbstverteidigung von ausschlaggebender Bedeutung seien.

Wer lieferte Liebknecht die Kornwalzer?

Vors.: Ich frage Sie nun: Stehen Sie mit der Uebersendung der Kornwalzer an den Abgeordneten Liebknecht in Verbindung? — Zeuge: Nein! Ich stehe der Uebersendung vollständig fern! — Vors.: Ein Teil der Kornwalzer ist aber an den Dr. Liebknecht gelangt. Sie bleiben dabei, daß Sie nur die 18 Kornwalzer, die Sie überreicht haben, behalten hätten? Der Ueberlieferung an Dr. Liebknecht stehen Sie fern? — Zeuge: Jawohl. — Oberstaatsanwalt: Für den Tatbestand ist es gleichgültig, wie die Kornwalzer an Dr. Liebknecht gelangt sind. Es ist aber für Ihre (des Zeugen) Glaubwürdigkeit von eminenter Bedeutung, wenn Sie in diesem Punkte etwa die Unwahrheit sagten, denn es wäre dies ein Prüfstein Ihrer Glaubwürdigkeit. Sie behaupten also, daß nicht mehr als 18 Kornwalzer in Ihren Händen zurückgeblieben sind. — Zeuge: Das behaupte ich. — Justizrat Dr. von Gordon: Ich möchte deutlich wissen, aus welchen Gründen Sie diese 18 Kornwalzer nicht in gleicher Weise wie die anderen in den Geheimschrank gelegt haben. — Zeuge: Es war das ein rein äußerlicher Grund; ich war mit der Lektüre des gesamten Materials nicht fertig geworden; ich hatte von hinten angefangen.

Von Interesse waren die Bekundungen des als Zeugen vernommenen Direktors Muehlon. Er sagte aus, daß er niemals geduldet hätte, daß Brandt zu regelrechter Beamtenbestechung Geld ausgeben durfte; als ihm der Inhalt der von Brandt übersandten Kornwalzer verdächtig vorkam, habe er Brandt sofort nach Essen zitiert und ihn zur Rede gestellt, Brandt habe ihm jedoch versichert, daß er seine Informationen auf rechtmäßigem Wege von ehemaligen Kameraden erhalte. Trotzdem hat Direktor Muehlon angeordnet, daß die sog. Geheimberichterstattung aus Berlin unterbleibe. Daß dessen ungeachtet Kornwalzer in Essen einliefen, gab Direktor Muehlon zu, erklärte aber, daß diese Berichte ohne Wert seien und daß er nicht wissen könne, ob diese späteren Kornwalzer nicht aus einer anderen Quelle stammten. Auf Befragen gibt der Zeuge weiter an, er erinnere sich wohl, daß Brandt zweimal bei ihm gewesen sei, um ihn zu ersuchen, Zeugleutnant Hoge eine Anstellung in der Artillerieprüfungskommission zu verschaffen; auch Herr v. Metzen habe mit ihm, soweit er sich erinnere, darüber gesprochen. Dagegen bezeichnet er die Tatsache, daß er bei General v. Bücking in dieser Angelegenheit war, und daß er Herrn v. Metzen gesagt habe, er könne nicht noch einmal zu Exzellenz v. Bücking gehen, da man sonst etwas merken würde, für ausgeschlossen. Demgegenüber bekundet der Zeuge v. Metzen, noch einmal befragt, er halte es wohl für möglich, daß er sich in der langen Vernehmung eines Irrtums schuldig gemacht habe, bezüglich der bekundeten Aeußerung des Direktors Dräger sei jedoch ein Irrtum ausgeschlossen. Direktor Dräger versichert wiederholt, daß er die von Metzen bekundete Aeußerung nicht getan habe und auch nicht bei Herrn v. Bücking gewesen sei. Schließlich erklärt der Angeklagte Eccius, daß er der Verhandlung nicht weiter folgen könne. Die Verhandlung wird darauf auf Montag vertagt.

Deutschland.

— **Zur Entsendung einer deutschen Militärmission in die Türkei,** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in Richtigstellung früherer Meldungen, trifft es zu, daß Generalleutnant Liman v. Sanders an der Spitze einer deutschen Militärmission in die Türkei gehen wird. Die Zahl der beteiligten Offiziere steht aber noch nicht fest, doch wird sie die angegebene Höhe von 42 schwerlich erreichen. Die bereits in der Türkei tätigen Offiziere werden gleichfalls der Militärmission zugeteilt werden.

— **(Aufbesserung der Postunterbeamten.)** Den Postunterbeamten ist dieser Tage eine angenehme Ueberraschung zuteil geworden. Die lange gewünschten Zulagen sind endlich vom Reichspostamt bekanntgegeben worden. Die Tagegelder der Postboten betragen von jetzt an 3,50 Mk., statt wie bisher 3 Mk. für die Servisklasse A. Für die Servisklasse B beträgt die Zulage 30 Pfg. für den Tag. Dazu treten von jetzt an zehn statt der bisherigen acht Altterszulagen von 10 Pfennigen für den Tag bis zum Höchsttagegeld von 4,50 Mk. Die diätarische Beschäftigung dauert wie bisher in der Regel zehn Jahre, worauf die Anstellung als Schaffner erfolgt. Dauert sie, was manchmal aus bestimmten Gründen vorkommt, länger, so wird doch die Pensionsberechtigung vom zehnten Beschäftigungsjahr an datiert. Die Postschaffner sind gleichfalls aufgebessert worden, und zwar ohne Unterschied des Gehalts um 100 Mk. jährlich. Die neuen Bezüge sind mit Wirkung vom 1. Oktober 1913 festgesetzt worden.

Ausland.

Kolonien.

— **(Beschießung der Küste bei Agadir.)** Der französische Kreuzer „Friant" beschoß am 28. Oktober mit Erfolg bei Agadir die Ksimastämme, die in der Nachbarschaft der Mündung des Oued Sus wohnen. Dort befand sich auf der Flucht ein Verproviantierungsort der Aufständischen, die am 27. Oktober einen französischen Posten angegriffen hatten. Aus vier Dörfern wurden durch die Beschießung die Einwohner vertrieben.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 4. Nov. Württemberg tritt im Bündnisvertrag von Fulda den Verbündeten bei. Bereits am 27. Oktober war der Minister Graf Zeppelin ins diplomatische Hauptquartier Metternichs gesandt worden, um mit diesem Verhandlungen wegen eines Bündnisses anzuknüpfen. Metternich forderte den Minister auf, nach Fulda zu kommen, und hier kam denn der Vertrag zunächst zwischen Oesterreich und Württemberg zustande, dem dann am 14. auch Rußland und Preußen beistimmten. Gegen die Gestellung von 12 000 Mann Hilfstruppen für den Krieg gegen Frankreich garantierte Kaiser Franz dem König sowohl in seinem als auch im Namen der Alliierten die volle Souveränität und den freien ruhigen Besitz seiner Staaten. In „geheimen" Artikeln wurde außerdem noch festgesetzt, daß der König die politischen Einrichtungen genehmigen müsse, die beim künftigen Friedensschlusse zur Sicherung der Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands zu treffen seien.

*

Kamen, 4. Nov. **Das Nationalliberale Zentralkomitee Westfalens** trat am 31. Oktober in Dortmund zu einer Sitzung zusammen. Im Vordergrunde der Verhandlungen standen zwei Vorträge der Abgeordneten Fuhrmann und Hirsch über die politische Lage und über den Schutz der Arbeitswilligen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Das Nationalliberale Zentralkomitee der Provinz Westfalen hält eine gesetzliche Regelung des stärkeren Schutzes der Arbeitswilligen für ein dringliches Erfordernis. Die Erfahrungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, insbesondere im letzten großen Bergarbeiterausstand, haben gezeigt, daß unter den gegenwärtigen Rechtszuständen alle nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter einem unerträglichen Drucke einer radikalen Minderheit schutzlos preisgegeben sind. Das freie Recht der Arbeitsbetätigung ist eine notwendige Voraussetzung der Koalitionsfreiheit. Im gemeinsamen Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer erhofft daher die Nationalliberale Partei Westfalens von der in Wiesbaden eingesetzten Kommission unserer Reichstagsfraktion eine Förderung dieser immer brennender werdenden Frage.

× **Kamen,** 4. Nov. **(Evang. Arbeiterverein.)** Am Sonntag nachmittag hielt der Verein in seinem Vereinslokale eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach Zahlung der fälligen Beiträge und Eröffnung der Verhandlungen durch den ersten Vorsitzenden Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff wurde beschlossen, die Diskussionsabende Sonntags im Gemeindehause am Klosterwege abzuhalten und zu den religiösen Themen auch Nichtmitglieder bei freiem Eintritt einzulassen. Von einer besonderen Feier des nächstjährigen Geburtstages unsers Kaisers wurde Abstand genommen und soll dieselbe mit der Januar-Monatsversammlung verbunden werden. Zur Feier des Reformationstages hielt Herr Pastor Giesking einen höchst interessanten Vortrag über Dr. Martin Luther, als ein schönes Beispiel echt tiefen Gemütes, deutschen Familienlebens, kindlichen, neckenden Scherzens und kühnen Kämpfers. Die längeren Ausführungen ernteten reichen, wohlverdienten Beifall, und wurde dem Redner der Dank des Vereins durch den Vorsitzenden ausgesprochen. Im Anschluß an den Vortrag wurde das alte Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott", angestimmt. Herr Pastor Kochs erinnerte an die große Vorliebe des Reformators zur Musik und zum Gesang, und wurde dann nach Erledigung einiger besonderer Angelegenheiten des Vereins die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Kamen, 4. Nov. **Das Herbstkonzert des M.-G.-V. „Auguste Viktoria"** am Sonntag im Schützenhofe hatte einen Besuch aufzuweisen, wie ihn der Verein wohl selten oder überhaupt noch nicht gesehen. Und das ist das erfreulichste, daß man in unserer Stadt sich mehr und mehr der edlen Frau Musika zuwendet. Wo sonst immer in den Tiefen des alltäglichen Brot-

erwerbs geschritten werden muß, ist es ein Glück, einmal auf den Höhen der Kunst zu wandeln. Eine Erhebung ist es, die nottut und die Vielen, die gekommen waren, um den Darbietungen zu lauschen, gaben sich der Weihe des Augenblicks der schwelgenden Freude des musikalischen Genusses voll und ganz hin. Beweis hierfür möge die Ruhe sein, die man sich selbst bei den Klavier- und Geigenvorträgen auferlegte. Ein großzügiges Programm hatte der Verein aufgestellt, großzügig war die Ausführung und dazu der großartige Besuch: ein dreifach gutes Omen. Beethoven'sche Klänge leiteten den Abend ein. Der erblindete Pianist Heinermann aus Dortmund spielte das Andante des großen Meisters auf einem prächtig klingenden Ibachflügel. Zu bewundern ist der kräftige Anschlag, das seelenvolle Spiel, das tiefe Empfinden dieses Künstlers. Das Andante und Variationen über ein Originalthema von Tschaikowsky waren die besten Leistungen. Besonders in letzterem gelangen die schwierigen Passagen vorzüglich. Dann betrat der Männergesangverein „Auguste Viktoria" das Podium und kraftvoll erschallte durch den weiten Raum „Himmels Vater ich rufe dich" und „Lützows wilde Jagd" von Carl Maria von Weber, zugleich eine Erinnerung an die große Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig in unserer Stadt abgebend. Besonders das letztere Lied fand unter Bewertung der Schwierigkeiten eine prächtige Wiedergabe. Ein brillantes, gutgeschultes Stimmenmaterial steht dem Dirigenten, Herrn A. Heinermann zur Verfügung, wenngleich wir eine Verstärkung der ersten Tenöre wünschen möchten. Den schwerten, abgerundeten Bässen gegenüber erklangen die lyrischen Tenöre an einigen Stellen zu weich und zart. Dennoch gelang es dem Dirigenten, den Liedern harmonischen Reiz zu verleihen. Wir schätzen an dem Chorleiter nicht allein die eindringliche Art der Direktive, sondern auch die ausgeprägte Kunst der Modellierung und die vornehme Auffassung. Kein bloßer Taktschläger mit fuchtelndem Arm, sondern ein ernst denkender Musiker. Unter dieser Leitung wird „Auguste Viktoria" mit ihrem auch vorgestern wieder kundgegebenen Material schon gute Wege wandeln. Und wenn im nächsten Jahre die Absicht des Vereins einen größeren Gesangwettstreit zu besuchen, in die Tat umgewandelt werden sollte, dann wird der Verein sicherlich vor einem gerechten Preisrichterkollegium gut bestehen und den Namen unserer Vaterstadt ehrenvoll hinaustragen. Wünschen wir der „Auguste Viktoria" ein „Glückauf" dazu. Der Abend vermittelte weiter die Bekanntschaft eines jungen, aufstrebenden Talents, des Violinvirtuosen L. Walter jun. aus Kamen, von dem man noch großes erwarten darf. Herr Walter spielte das 7. Violin-Konzert von Beriot und Legende von Wineawski. Eine glänzende Technik, eine ausgezeichnete Bogenführung und große Empfindung im Ausdruck ist ihm eigen. Daß die beiden Solisten Walter und Heinermann großen Beifall ernteten, konnte nicht Wunder nehmen. Den ersten Teil beschloß das Barop er Solo-Quartett mit den Liedern „In der Marienkirche" und „Die Heimatrosen". Diese Lieder waren für das erste Auftreten nicht besonders glücklich gewählt, sie waren nicht geeignet die Stimmen zu lösen, weshalb sich auch eine kleine Unsicherheit bemerkbar machte. Außerdem schien der zweite Tenor etwas indisponiert zu sein, weshalb eingangs eine rechte Harmonie nicht durchkommen konnte. Die weitere Darbietung dieser vier Solisten „Alle guten Dinge sind drei" fand so viel Beifall, daß sie wieder auf die Bühne gerufen wurden und durch den Vortrag von Angerers „Der Wald im Lenze" auch ihrerseits dankten. Eine hohe Aufgabe wartete den Mannen der „Auguste Viktoria" in dem Rietz'schen „Morgenlied." Man muß bewundern, daß der Verein sich an dieses schwierige Werk heranmachte, noch mehr als die vorzügliche Wiedergabe. Die prachtvolle Polyphonie und Stimmungsmalerei dieses Chorwerks fand in der vom Dirigenten und Sängern mit Einsetzung aller Kräfte herausgearbeiteten Wiedergabe guten Ausdruck. Besonders der Schlußsatz: „Erde nun wache auf" wurde stimmungsvoll dargebracht. Den Schluß des Konzerts machte der Verein mit den immer gern gehörten Liedern „Altes Ständchen" und „Sternennacht". Das freudigerregte Auditorium wußte durch spontanen Beifall auch hiernach eine Zugabe zu erzwingen und feierlich klang der Abend aus mit dem Liede: „Duftet die Lindenblüt". Das Fazit gezogen, kann der Verein mit dem Erfolg zufrieden sein, befriedigt wird ein jeder, Veranstalter wie Zuhörer, die Stätte verlassen haben. Möge der Verein rüstig auf der gegebenen Bahn vorwärtsschreiten, des Dankes aller Gesangs- und Musikfreunde darf er sich versichert halten.

Kamen, 4. Novber. **(Verschiedenes.)** Es ist eine viel verbreitete Unsitte, Zeitungsredaktionen sogenannte **„Ulkinserate"** zur Aufnahme einzusenden, die von den Zeitungen meist auch, sofern ihr Inhalt harmlos ist, gedruckt werden. Denn das Preßgesetz verbietet nur, solche Inserate von der Aufnahme auszuschließen, die der Zeitung ohne weiteres als beleidigend oder unsittlich erkennbar sind. Den wirklichen Namen des Inserenten zu erfahren, haben die Zeitungen meist dann kein Interesse, wenn das Inserat sofort bezahlt wird. Wie das Reichsgericht neuerdings wieder ausgesprochen hat, können derartige „Ulkinserate" — was vielen zur Warnung dienen möge, Urkundenfälschung bedeuten.

Unter dem Protektorat des Prinzen Adalbert von Preußen hat sich in Berlin unter dem Vorsitz der Witwe des früheren Staatssekretärs des Reichsmarine-Amts, Frau Admiral von Hollmann, ein Damenkomitee gebildet, das zur **Zeichnung von Spenden** für die Witwen und Waisen der bei den Marineluftschiffkatastrophen Verunglückten auffordert. Spenden nimmt entgegen Frau Admiral von Hollmann, Berlin W., Fasanenstraße 49 und Hauptmann Dr. Röper, Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer 30 I. Ueber die eingegangenen Spenden wird in den Tageszeitungen s. Zt. quittiert werden. In verschiedenen Orten sind zum Besten der Hinterbliebenen Wohltätigkeitsveranstaltungen in Aussicht genommen, so findet in Berlin am 14. November im Landwehroffizierkasino ein Künstlerkonzert statt.

(Die elektrische Straßenbahn nach Heeren abgelehnt.) Gestern fand in Kamen eine Gesellschafter-Versammlung der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne statt, in der der **Bau der Strecke Kamen—Heeren—Werne über den Heerener Weg mit 23 gegen 14 Stimmen vorläufig abgelehnt wurde. Die Provinz mit 14 Stimmen gab den Ausschlag und war gegen das Projekt. Der Kreistag trat dafür ein.** Darauf wurde beschlossen, den Bau der Strecke über Rehfus im nächsten Jahre schon in Angriff zu nehmen. Man war der Ansicht, daß Kamen in nächster Zeit doch einen großen Zuzug nicht bekommen würde und zwei Strecken nebeneinander unmöglich rentabel sein könnten. Es wurde aber auch betont, daß, wenn Kamen sich früher gerührt hätte, es die Bahn längst haben könnte. Man muß sich nun mit diesem Beschluß abfinden. Jedoch ist nichts unversucht gelassen, die Verbindung mit Heeren zu bekommen, und der Beweis dafür ist, daß das bereits ad Akta gelegte Projekt wieder hervorgeholt wurde. Wir sind der Ansicht, daß eine Fahrgelegenheit von nah und fern unbedingt geschaffen werden muß, wenn wir nicht Heeren und das Hinterland für unsere Geschäftswelt überhaupt verlieren wollen. Es dürfte zweckmäßig sein, einen Automobilverkehr einzurichten. Die Wagen könnten dann vielleicht bis Methler—Westick fahren, und somit würde auch diesen Gemeinden vorläufig geholfen.

Der Stand der Elektrizitätsfrage ist in der Stadt ein äußerst günstiger. In den Zirkularen sind 3500 Glühlampen, 29 Bogenlampen und 37 Motore eingezeichnet. Die Liste auf dem Stadtbauamt verzeichnet 1100 Lampen, so daß 4600 Glühlampen angemeldet wurden. Mehrere Großabnehmer stehen noch aus, so daß die Zahl 5000 sicher erreicht wird.

(Warnung vor den Grundstücksoffertenblättern.) Häufig begegnet man Ankündigungen folgenden oder ähnlichen Inhalts: „Ich suche Wohn- oder Geschäftshaus in . . . oder Umgegend zu hohem Preise zu kaufen. Offerten an Chiffre X. Y. postlagernd . . . . . ." Jeder Leser der Annonce glaubt es natürlich mit einem ernsthaften Käufer zu tun zu haben und schreibt, sofern er gerade ein solches Objekt zu verkaufen hat, an die genannte Chiffre. Schon nach einigen Tagen kommt ein feingekleideter, redegewandter Herr. Er besieht sich das Haus von unten bis oben, fragt was es kosten solle, bezeichnet die Forderung als sehr niedrig und äußert, das Haus sei mehr wert, der Eigentümer solle doch mehr fordern, er werde ihm sicher einen Liebhaber dafür bringen. Dann läßt er sich ein Provisionsversprechen für den Verkauf des Hauses geben, und so ganz nebenbei erwähnt er dem Verkäufer, der nun schon mit Sicherheit einen Liebhaber zu finden hofft, er möge in der Grundstückszeitung, die von Tausenden von Liebhabern gelesen werde, annonieren, die Annoncenkosten würden von der demnächst fällig werdenden Verkaufsprovision abgezogen werden. Von dem Umfange der Annonce und der Höhe der Insertionskosten wird kein Wort erwähnt. Wer den Trick nicht kennt, unterschreibt und erhält nach kurzer Zeit schon von einer Firma aus Berlin, Hamburg, Dresden oder einer anderen Großstadt die Aufforderung, einen außergewöhnlich hohen Betrag für Inserate zu bezahlen, die in den ganz wertlosen, vielfach nur in der Zahl der nötigen Belegblätter gedruckten Offertenblätter erscheinen. Das angebliche Verkaufsinstitut bemüht sich natürlich nicht im geringsten um einen Verkauf, da es ihm nur auf die Insertionsgebühren ankommt. Beschwerden gegen derartige zweifelhafte Instituts hilft jederzeit an Hand ihres reichhaltigen Materials die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, ab. Auch erteilt die Rechtsauskunftsstelle in Dortmund, Balkenstraße 18p, den von solchen Firmen geprellten minderbemittelten Personen kostenlose Auskunft.

(Besitzwechsel.) Die an der Hammer Straße belegene Saarbeck'sche Besitzung ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Heinrich Frieling über.

(Wempe-Abend.) Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, wird Herr Professor Wempe am Samstag über „Höchste und tiefste Temperaturen" sprechen. Es scheint allen Besuchern ein genußreicher Abend bevorzustehen, denn Prof. Wempe erntete mit diesem Vortrag überall reichen Beifall. So schreibt die „Essener Volkszeitung" unterm 16. März: „Höchste und tiefste Temperaturen" behandelte Prof. Wempe in seinem Vortrag am Freitagabend im Kruppsale. Der Redner ist durch seine früheren Vorträge hierselbst so bekannt, daß man von vornherein einen stark besetzten Saal erwarten durfte. Er hat denn auch diesmal wieder sowohl in seinen leichtverständlichen Darlegungen als auch in seinen höchst interessanten Experimenten den in ihn gesetzten Erwartungen vollauf entsprochen. „Höchste und tiefste Temperaturen" lernten wir aus Versuchen mit Thermit und flüssiger Luft kennen, denen ein gelegentlich mit einem trockenen Humor gewürzter Vortrag zur Erläuterung diente 2c. Es war ein hochinteressanter, wertvoller Abend. Das „Chemnitzer Tageblatt" vom 3. Februar schreibt zu demselben Vortrag: Herr Wempe besitzt ein ganz auserlesen vorzügliches Vortragstalent und versteht es, die oft recht komplizierten Vorgänge bei den Experimenten in außerordentlich klarer und allgemein verständlicher Weise darzulegen. Sein Experimentalvortrag war der fesselndste, den wir auf den in Betracht kommenden Gebieten hier gehört. Das dankbare Auditorium quittierte mit stürmischem, nicht endenwollenden Applaus.

Aus Deutschlands großer Zeit, so betitelt sich das Werk, das im Musikvereinskonzert am 16. November zur Aufführung gelangen soll. Eine große Zeit war das Jahr 1813, und die Erinnerung daran ist in diesem Jahre verschiedentlich festlich begangen worden. Die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig ist noch in aller Gedächtnis. Und da hat wohl der Musikverein nicht fehlgegriffen, wenn er in seinem diesjährigen ersten Vereinkonzert eine Cantate „Aus Deutschlands großer Zeit" aufführen will. Daß das Werk von Bedeutung ist, beweist wohl der Umstand, daß es vor kurzem bei der Jahrhundertfeier in Leipzig in dem Festkonzert vor den geladenen Gästen zur Aufführung gekommen ist. Die Konzert-Cantate schildert uns allerdings nicht die große Zeit von 1813/14, sondern diejenige von 1870/71. Aber 1870 hängt mit 1813 aufs engste zusammen. Ohne Leipzig kein Sedan! Und so ist in diesem Jahre, das der Erinnerung an Deutschlands große Zeit der Befreiungskämpfe geweiht war, wohl stets auch der Gedanke an Deutschlands große Zeit der Einigungskämpfe wach geworden. Deshalb auch die Aufführung gerade dieser Konzert-Cantate: „Aus Deutschlands großer Zeit" in dem Musikvereinskonzert am 16. November 1913.

Von der Zerstörungswut befallen wurde in der Sonntag-Nacht ein betrunkener Mann. Anscheinend gefiel es ihm nicht, daß die Schaufensterscheiben ein solch „bewegliches Bild" von ihm abgaben und kurzerhand schlug er eine große Spiegelscheibe an dem Heinecke'schen Hause entzwei. Auch an anderen Stellen hat er ein Einschlagen versucht. Der Bursche konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

(Wieder ein Fahrraddiebstahl.) Samstag abend gegen 8 Uhr wurde einem Bergmann aus Südkamen vor der Wirtschaft Timmering hier, Bahnhofstraße, ein Fahrrad gestohlen. Etwas mehr Vorsicht von Seiten der Radbesitzer und das eventl. Anschließen der Räder würde den „Herren Fahrraddieben" das Handwerk einschränken.

(Schlägerei.) In der Nacht zum Sonntag, den 2. d. Mts., gerieten zwei Personen in der Bräutigamschen Wirtschaft an der Weststraße in Wortwechsel, welcher in Tätlichkeiten ausartete. Auf der Straße kamen dann beide Parteien nochmals aneinander, wobei ein Messer benutzt, jedoch hierdurch niemand verletzt wurde. Weil eine Person außerdem einen Revolver getragen und seinen Gegner bedroht hat, wird die gerichtliche Strafe nicht ausbleiben.

! **Heeren-Werve,** 4. Nov. **(Flottenverein.)** Am Samstag abend wurde hierselbst eine selbständige Abteilung des Deutschen Flotten-Vereins gegründet mit vorläufig 110 Mitgliedern. Zum Vorstand gehören die Herren Rektor Böckmann als 1. Vorsitzender, Lehrer Groll als 2. Vorsitzender, Obersteiger Schlüter als 1. Schriftführer, Steiger Haseke als 2. Schriftführer, Anstreicher Vogt und Elektrotechniker von Rhein als Beisitzer.

! **Heeren-Werve,** 4. Nov. **(Kriegsspiel.)** Am Samstag nachmittag wurde seitens der dritten und vierten Klasse der größeren evgl. Schule unter Leitung der beiden Herren Lehrer Wiehmann und Heimbächer ein interessantes und wohlgelungenes Kriegsspiel aufgeführt.

! **Heeren-Werve,** 4. Nov. **(Brieftauben-Ausstellung.)** Die vom Militärbrieftaubenliebhaber-Verein „Wiedersehn" veranstaltete Ausstellung war sehr gut besucht. Das Preisrichteramt versah Herr Lehrer Ophoff-Dortmund.

Wasserconrl, 4. Nov. **(Preisgekrönt.)** Auf der in Hamm abgehaltenen großen allgemeinen Junggeflügel-Ausstellung, welche mehr als 500 Nummern zählte, erhielt Herr Heinrich Hugo einen 1. und zwei 3. Preise auf schwarze Minorka-Hühner.

Oberaden. 4. Nov. **(Jungflügel-Ausstellung.)** Bei der in Hamm stattgefundenen großen allgemeinen Junggeflügel-Ausstellung erhielt Herr W. Albert von hier die vom Klub deutscher Rassezüchter gestiftete silberne Klubmedaille auf rebhuhnfarbige Italiener und die bronzene Klubmedaille auf schwarze Minorka. Ferner erhielt Herr Albert den von der Landwirtschaftskammer gestifteten Ehrenpreis für beste Gesamtleistung in Wassergeflügel.

Weddinghofen, 4. Nov. **Die Meisterprüfung** bestand am Freitag in Hamm Herr Karl Schaumann jun. von hier in Theorie und Praxis mit Gut.

Dortmund, 3. Nov. **(Verschiedenes.)** Der **Tod der Frau des Schutzmanns Noldus** hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Wie die Obduktion ergab, ist die Unglückliche nicht der Verletzung erlegen, sondern sie hatte vorher Gift genommen. Nach Einnahme des Giftes ist sie, nur halb bekleidet, in den Hof gerannt und da ohnmächtig zusammengebrochen. Beim Sturze schlug sie auf die am Rande des Fußwegs schräg eingelassenen Ziegelsteine auf, wobei sie sich die schwere Wunde zuzog. Gleichzeitig traf sie, als Folge des Giftgenusses, ein Herzschlag, worauf die merkwürdige Tatsache zurückzuführen ist, daß sie sehr wenig Blut verlor. Frau Noldus war leidend und hatte schon früher einen Selbstmordversuch gemacht.

Nach Unterschlagung von 10 000 Mark wurde der Kassenbote einer hiesigen größeren Firma flüchtig. Er hatte den Betrag von der Bank abholen sollen und kehrte von diesem Gange nicht zurück.

Mit einer Stichwunde im Nacken wurde Sonntag morgen in der Schützenstraße der 18 Jahre alte Arbeiter Wladislaus Kokot aus Beckum tot aufgefunden. Kokot war erst vorgestern hier zugezogen. Man weiß noch nicht, ob er bei einer Schlägerei zu Tode gekommen, oder ob ein Raubmord vorliegt. Geld wurde bei dem Toten nicht vorgefunden.

(Eine Mordtat in Dortmund.) Gestern früh wurde auf dem Hofe des Hauses Hansastraße 55 der Kaufmann Beerheide von hier tot aufgefunden. Es hat den Anschein, daß der Mann aus dem oberen Stockwerk herausgeworfen worden ist. Die Leiche trug außerdem eine Stichverletzung. Als vermutlicher Täter wurde der Arbeiter Hendel verhaftet. — Die „Dortm. Ztg." berichtet über die Mordtat noch folgende Einzelheiten: Das Haus Hansastraße 55 birgt seit einiger Zeit ein verrufenes Quartier: der Hauseigentümer hatte den fraglichen Personen bereits am 1. Oktober gekündigt, aber bislang nicht die Räumung der von dem Gesindel innegehabten Wohnung veranlassen können. Als nun gestern morgen ein Küchenmädchen des Wirts Reichel etwas aus dem Keller holen sollte, bemerkte sie im Hofe einen Menschen, der wie leblos, mit von sich gestreckten Gliedern am Boden lag. Sie glaubte erst, einen Betrunkenen vor sich zu haben und schrie um Hilfe. — Es sei hier gleich ausdrücklich bemerkt, daß die Häuser Hansastraße 55 und Westenhellweg 42 einen gemeinsamen Hofraum, aber getrennte Ausgänge besitzen. Das Hansa-Cafee kommt für die Affäre nicht in Betracht und diesbezügliche Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage. — Auf das Geschrei des Mädchens eilten verschiedene Personen herbei, die feststellten, daß der aufgefundene Mensch bereits tot war. Man informierte sofort die Polizei und es erschienen kurze Zeit nachher Kriminalkommissar Schenk, Polizeikommissar Flechtner und verschiedene andere Beamte, die alsbald die nötigen Feststellungen trafen. Danach handelt es sich angeblich um den Sohn eines hiesigen Lokomotivführers, der einer im Hause Hansastraße 55 wohnenden Dirne einen Besuch abgestattet hatte und mit ihr in Differenzen geraten war. Vermutlich hat sich dabei der Zuhälter des betreffenden Frauenzimmers eingemischt, der dem jungen Menschen erst das Portemonnaie abnahm und dann einen Stich in den Kopf versetzte. Schließlich packte man den Unglücklichen und warf ihn aus einem Fenster der dritten Etage in den Hof hinab. Der Sturz und das Aufschlagen müssen furchtbar gewesen sein, denn man stellte fest, daß der Ermordete beide Arme und beide Beine gebrochen und schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, die seinen Tod in wenigen Minuten herbeiführten. Als man die Leiche fand, war sie noch warm. Ein in der Nähe postierender Polizist hörte um die fragliche Zeit, daß ein Mann entsetzlich um Hilfe rief. Ebenso wurde ein Hausmeister, der in einem Nebenhause bei offenem Fenster schlief, wach; er suchte den Hof seines Hauses ab, fand aber nichts, bis er durch ein schweres Röcheln aufmerksam wurde. Inzwischen hatten aber schon andere den Bedauernswerten entdeckt, von dem man erst nach einer bei ihm aufgefundenen Karte annahm, daß er aus Gelsenkirchen stamme. — Die Polizei entwickelte naturgemäß eine fieberhafte Tätigkeit, um Licht in die geheimnisvolle Sache zu bringen. Sie verhaftete einen als Zuhälter bekannten, übel beleumundeten Gelegenheitsarbeiter namens Wendel, der zwei Portemonnaies bei sich hatte und über die Herkunft des einen keine Auskunft zu geben vermochte. In der Wohnung der Prostituierten entdeckte man außerdem dem Rock des Ermordeten. Die Mordtat rief im Stadtinnern eine ungeheure Erregung hervor und die Kunde davon verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit. Die Leiche wurde in die Leichenhalle geschafft.

☞ **Dortmund,** 1. Nov. **(Schwurgericht.)** Die gegenwärtige außerordentliche Schwurgerichtsperiode ging gestern zu Ende. Der Vorsitzende dankte den Geschworenen in üblicher Weise und trat dann in die Verhandlungen ein; die Anklage richtete sich gegen den Hilfsmonteur Friedrich Nieder und den Schlosser Friedrich Krause, beide aus Dortmund, und lautete auf Straßenraub. Die Angeklagten sind geständig. Sie passierten am 12. Juni d. Js. die Paulinenstraße und trafen dort den Arbeiter Karl Kaufmann, der stark angeheitert war und sie zu einem Glase Bier in der Rademacherschen Wirtschaft einlud. Als das Bier getrunken war, gingen die drei bis zur Langestraße, und dort versetzte Nieder dem Kaufmann einen Schlag ins Gesicht, der ihn zu Boden warf; dann nahm er ihm das Portemonnaie, das 70 M. enthielt, und nun gingen die beiden Räuber zum Bahnhof, wo das Geld gewechselt und geteilt wurde. Nieder machte den Einwand, daß er nicht geschlagen habe — Kaufmann sei gestolpert und gefallen und das Portemonnaie sei ihm dabei entfallen, er habe es nur aufgenommen und sei damit fortgegangen. Diese Angaben wurden sowohl von seinem Mitangeklagten Krause wie von Kaufmann Lügen gestraft, und die Geschworenen bejahten dann auch die Schuldfragen hinsichtlich beider Angeklagten, unter Versagung der mildernden Umstände. Sie baten dabei aber durch ihren Obmann den Gerichtshof, den Krause, der das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, der bedingten Begnadigung zu empfehlen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre für Nieder, und 1 Jahr Gefängnis für Krause.

(?) **Wattenscheid,** 3. Nov. **(Zweimal verschüttet.)** Vom Unglück verfolgt wurden auf einer hiesigen Zeche ein Steiger und zwei Bergleute. Die Knappen befanden sich auf dem Wege zu einer anderen Arbeitsstätte, als plötzlich aus einer Höhe von 10 Metern gewaltige Gesteinsmassen herabfielen und die Leute verschütteten. Als die Arbeitskameraden nach stundenlanger angestrengter Tätigkeit zu den lebendig Begrabenen gelangten und sie aus den Schuttmassen befreit hatten, erfolgten unvermutet neue Nachstürze, durch die die drei Knappen zum zweiten Male abgeschnitten wurden. Es dauerte nun wiederum mehrere Stunden, ehe die neuen Hindernisse beseitigt und die Verschütteten aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten. Alle drei waren bei dem zweiten Gesteinsnachsturz erheblich verletzt worden.

** **Elberfeld,** 4. Nov. **(Familiendrama.)** In der Samstag-Nacht hat der Agent Rudolf Leisel seine Frau, seine beiden Kinder und sich selbst vergiftet. Das Dienstmädchen des Kaufmanns Leisel fand, als auf vergebliches mehrmaliges Klopfen die Schlafzimmertür nicht geöffnet wurde, das Ehepaar Leisel und ihre beiden Kinder im Alter von 12 und 9 Jahren tot vor. Ein zurückgebliebener Brief besagte, daß die Familienmitglieder im Einverständnis freiwillig aus dem Leben geschieden seien, da der geschäftliche Ruin vor der Tür stand. Montag waren größere Zahlungen fällig, die nicht geleistet werden konnten. Die Schreckenstat des hier hochangesehenen Mannes hat das größte Aufsehen erregt.

Elberfeld, 1. Nov. **Ein geheimnisvoller Doppelselbstmord** hat sich hier ereignet. Eine 21jährige Gesangschülerin starb unter Vergiftungserscheinungen im Krankenhause. Ein junger Photograph aus Barmen, der angab, die Leiche noch einmal sehen zu wollen, nahm sich im Bette der Toten das Leben.

H **Duisburg**, 1. Nov. **(Verworfene Revision.)** Das Schwurgericht hatte durch Urteil vom 26. September den Bergmann Peter Nowak aus Marl wegen Mordes zum Tode verurteilt. Nowak hatte im Mai d. J. seine Frau erdrosselt. — Die beim Reichsgericht gegen das Urteil eingelegte Revision ist jetzt verworfen worden.

Duisburg, 3. Nov. **(Furchtbarer Mordversuch und Selbstmord.)** In der Freitagnacht versuchte ein Grubenarbeiter zu Speckholzerhude seine Kostwirtin, die ihn wiederholt zur Zahlung seines Kostgeldes und der Miete gemahnt hatte, zu ermorden. Während die Frau schlief, drückte der Mann eine Scheibe des Schlafzimmerfensters ein und drang durch das Zimmer. Er brachte der schlafenden Frau mit einem Rasiermesser furchtbare Schnittwunden bei. Darauf flüchtete der Täter auf sein Zimmer. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn herbei, die für ihre Ueberführung ins Krankenhaus sorgten. Die von dem Verbrechen benachrichtigte Polizei erschien sofort und forderte den Mann auf, sein Zimmer zu öffnen. Als sie jedoch keine Antwort bekam, ließ sie die Tür durch einen Schlosser aufmachen. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Auf dem Bette lag der Täter in seinem Blute schwimmend. Er hatte sich mit dem Rasiermesser die Luftröhre durchschnitten und starb wenige Minuten nachher.

** **Düsseldorf**, 1. Nov. **(Selbstmord in der Arrestzelle.)** Von drei wegen Verübung groben Unfugs dem Polizeigewahrsam zugeführten Arbeitern beging in der Arrestzelle der Arbeiter Böse Selbstmord durch Erhängen.

Köln, 1. Nov. **Unter Vergiftungserscheinungen** wurde ein 20jähriger Schreiner ins Krankenhaus geschafft. Die Ursache der Vergiftung vermutet man in dem Genusse verdorbener Oelsardinen.

Köln, 1. Nov. **(Unglücksfall in der Schule.)** In der Jacobstraße brach in einer Volksschule das große Schultor zusammen. Ein Knabe wurde schwer verletzt, zwei leichter.

"— **Köln**, 1. Nov. **(Drei Spielhöllen ausgehoben.)** In der Nacht wurden hier drei Spielhöllen von der Kriminalpolizei ausgehoben, wobei etwa 100 Personen bei verbotenem Glücksspiel angetroffen wurden.

Neueste Nachrichten

Einzug des Herzogspaares in Braunschweig.

Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise verließen am Montag vormittags 10 Uhr Rathenow unter den herzlichsten Kundgebungen der Einwohner und trafen in der ersten Nachmittagsstunde unter den begeisterten Huldigungen und Willkommengrüßen der Menge in ihrer festlich geschmückten Residenzstadt Braunschweig ein.

Der Herzog und die Herzogin fuhren in Rathenow im offenen Wagen durch das Spalier der in Paradeuniform aufgestellten Ziethen-Husaren und der Abschiedsgrüße zuwinkenden Menge zum Staatsbahnhofe. Dort hatten sich vor dem Fürstenpavillon der kommandierende General des 3. Armeekorps von Lochow, der Divisionskommandeur und Generalleutnant v. Förster, Generalmajor Graf von Schmettow und das gesamte Offizierkorps der Ziethen-Husaren eingefunden. Die 4. Eskadron der Husaren, deren Rittmeister der Herzog als Prinz gewesen war, hatte mit Standarten und Musik auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen. Daneben stand der Rathenower Verein ehemaliger Ziethenhusaren. Nach kurzer herzlicher Begrüßung schritten der Herzog in der Uniform seiner Braunschweiger Husaren und die Herzogin die Front der Ehrenkompagnie ab, dann verabschiedeten sie sich und bestiegen den Hof-Sonderzug, der unter den Klängen der Preußenhymne und den Zurufen der Anwesenden in den grauen Novembermorgen hineinfuhr. Ueber Stendal und Gardelegen ging die Fahrt zur braunschweigischen Grenze.

In dem Grenzorte Völpke

langte der Hofzug um 11 Uhr 38 Minuten an. Auf dem Bahnhof des etwa 1000 Einwohner zählenden Ortes brachten die Ortsbehörden, Schulkinder und der Kriegerverein dem Herzogspaar stürmische Huldigungen dar. Die Minister Hartwig, Wolff und Radkau bestiegen den Salonwagen und überbrachten dem Herzogspaar in kurzen herzlichen Ansprachen die Willkommensgrüße der Landeskinder. Der Gemeindevorsteher trat vor den Salonwagen und brachte dem neuen Herrscherpaar seine Huldigung dar. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt, die auf einige Kilometer durch den Hasenwinkel genannten schmalen Einschnitt hannoverschen Landgebietes führte. Aus den beiden Dörfern, die dort passiert wurden, grüßten hannoversche Fahnen, irgendwelche welfische Demonstrationen wurden jedoch nicht bemerkbar.

In Braunschweig

waren trotz der ungünstigen Witterung noch nie so viele Menschen auf den Beinen gewesen wie am Einzugstage. Obwohl die hannoverschen Welfen Demonstrationen unterlassen hatten, waren sie doch zu Tausenden herbeigeeilt, um Zeugen des festlichen Einzuges des Sprossen aus dem alten Welfenhause in seine Residenz zu sein. Schon am Sonntag waren allein in Hannover 38 000 Fahrkarten nach Braunschweig verkauft worden. Trotz eingelegter Extrazüge konnten die Fahrlustigen kaum alle befördert werden, zumal in Lehrte noch die große Zahl der Festteilnehmer aus der Lüneburger Heide aufgenommen werden mußte. Göttingen, Lüneburg und Zelle, die alten braunschweigischen Stammlande, stellten ein besonders starkes Kontingent von Besuchern. Namentlich die bäuerlichen Kreise waren stark vertreten. Es waren auch durchaus nicht lediglich Welfen, sondern auch die Angehörigen anderer Parteien, die zu dem feierlichen Akte nach Braunschweig geeilt waren. Alle Hotels waren überfüllt und auch in den Privatlogis kein Unterkommen mehr zu finden.

Auf dem Bahnhofe fand nur militärischer Empfang statt. Der Herzog schritt die Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 92 ab. Dann formierte sich diese zum Parademarsch, die Regimentsmusik spielte die Nationalhymne und der Herzog Ernst August von Braunschweig nahm zum ersten Male den Vorbeimarsch seiner Truppen entgegen. Sodann begab er sich mit seiner Gemahlin zu der mit sechs Schimmeln bespannten Staatskarosse, der eine halbe Schwadron Braunschweiger Husaren voranritt und eine halbe Schwadron folgte. Zur Seite des offenen Wagens ritt der Oberstallmeister v. Girsewaldt, den Zug eröffnete der Polizeipräsident v. Busche. Der Herzog trug die Uniform seiner Braunschweiger Husaren, die Herzogin eine weiße Spitzentoilette mit blauem, pelzverbrämtem Mantel und weißen Hut mit gelbem Reiher. Während alle Glocken der Stadt und Umgegend läuteten, die Menge begeisterte Willkommensgrüße darbrachte, Hüte und Tücher schwenkte, die Fahnen lebhaft im Winde flatterten, hielten der Welfensproß und seine Gemahlin, die Tochter des deutschen Kaiserpaares, ihren festlichen Einzug in die altersgraue, aufs würdigste herausgeputzte Stadt.

Unter einem künstlerisch ausgestatteten Zelt auf dem Friedrich Wilhelm-Platz machte der Zug Halt und Oberbürgermeister Retemeyer trat zur Begrüßung des Herzogspaares an den Wagenschlag. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Braunschweig sein angestammtes Herrscherhaus wieder in seinen Mauern begrüßen könne. Die Herzen aller Braunschweiger schlügen dem Herzogspaar entgegen. Er hoffe, daß die Regierung des Herzogs dem Lande zum Segen gereichen möge. Er entbot der Herzogin einen Gruß, der Vermittlerin zwischen dem Welfen- und dem Hohenzollernhause. Er schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das Herzogspaar. Der Herzog dankte mit leisen, herzlichen Worten. Um einhalb zwei Uhr fuhr der Galawagen ins Schloß ein.

Die Thronrede des Herzogs.

Im Schlosse angelangt, begab sich der Herzog alsbald in den Thronsaal zur Verlesung der Thronrede vor den versammelten Ministern, Landtagsabgeordneten und sonstigen Würdenträgern. Mit Dank gegen Gott, der aus tiefstem Herzen kommt, so begann er, begrüße ich zugleich namens der Herzogin, meiner Gemahlin, Sie, meine Herren Abgeordneten. Die mich bewegenden Gründe habe ich in dem Patent zum Regierungsantritt bereits ausgesprochen. Den Jubel der Bevölkerung betrachten wir als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Vertrauens, das uns die gesamte Einwohnerschaft entgegenbringt. Ich werde bestrebt sein, die Regierung so zu führen, daß jeder ohne Unterschied der Person die Ueberzeugung gewinnen wird, tatkräftige Fürsorge für das Gedeihen des Landes und das Glück der Braunschweiger sei der Leitstern all meines Handelns und Tun. Dazu bedarf ich Ihrer treuen Mitarbeit. Die Herzogin wird mit Freuden alle auf dem Gebiete der Frau liegenden Bestrebungen fördern und unterstützen. Allen meinen Braunschweigern, mich selbst in jeder Beziehung als Braunschweiger fühlend, entbiete ich meinen landesfürstlichen Gruß und spreche die Ueberzeugung aus, daß das Band zwischen Fürst und Volk immer fester und inniger werden wird.

Ein Festmahl am Nachmittage und Galavorstellung im Hoftheater, zu der Tausende von Karten verlangt worden waren, obwohl das Theater nur Räume für 1600 Personen bietet, beschlossen den historisch denkwürdigen Einzugstag.

Ein Amnestieerlaß ordnet den Nachlaß aller Strafen an, die nicht mehr als sechs Wochen Haft oder 150 Mark Geldbuße betragen und die nicht durch Ueberweisung an das Arbeitshaus verschärft sind. Strolche und Arbeitsscheue werden also ausdrücklich von dem Gnadenakt ausgeschlossen.

Deutsche Kreuzer in Mexiko.

H **Berlin**, 3. Nov. Zum Schutze der deutschen Interessen in Mexiko sind auf der Reede von Veracruz die beiden Kreuzer „Hertha" und „Bremen" eingetroffen. Der nach Mazatlan an der Westküste Mexikos beorderte Kreuzer „Nürnberg" hat auf seiner Reise durch den Großen Ozean bereits Honolulu passiert und wird noch im Laufe der neuen Wochen sein Reiseziel erreichen.

Der Bär in der Zuschauermenge.

Ξ **Berlin**, 3. Nov. Auf dem Rummelplatz, der auf dem Gelände des ehemaligen Scheunenviertels am Bülowplatz entstanden ist, zeigte der Inhaber einer Raubtierschaubude allabendlich dem Publikum als Lockmittel einen prächtigen Bären. Gestern abend, als der Bär gegen 10 Uhr wiederum herausgebracht wurde, sprang das Tier plötzlich zum Entsetzen der Zuschauer in die Menschenmenge hinein und packte einen 10jährigen Knaben, der ihn vorher geneckt hatte. Dem Dompteur gelang es, die Bestie an der Kette zu reißen, jedoch hatte der Knabe schon mehrere Verletzungen davongetragen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Knabe seinen Eltern zugeführt.

Massenvergiftung.

H **Berlin**, 3. Nov. Im Osten der Stadt sind im Verlaufe des Sonntag eine große Anzahl von Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt, die auf den Genuß von Hackfleisch zurückzuführen sind. Wie festgestellt wurde, sind einige 30 Personen erkrankt.

Unfall eines Autobusses.

H **Berlin**, 3. Nov. Der Automobilomnibus, der den Verkehr zwischen Bornim, Bornstedt und Potsdam vermittelt, geriet gestern abend 9 Uhr auf der Bornstedter Chaussee, in der Nähe des Ruinerberges, in den Chausseegraben und stürzte um. Etwa 15 Personen wurden verletzt.

Verheerendes Grossfeuer.

H **Lübeck**, 3. Nov. Gestern nachmittag 4 Uhr geriet auf dem Holzlagerplatz der Firma Brügmann u. Sohn ein großer Holzschuppen in Brand. Die Flammen ergriffen auch sechs Häuser, die vollständig niederbrannten. Um 10 Uhr wütete das Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen ist, noch fort. Der Schaden dürfte eine Million betragen.

Selbstmord dreier Schwestern.

H **Marburg** a. d. Lahn, 3. Nov. Nachdem am Sonnabend die Malerin Kurtz aus Landshut sich mit Lysol vergiftet hatte, folgten ihr gestern ihre beiden älteren Schwestern, die Lehrerinnen höherer Anstalten in Marburg und Braunschweig waren, auf dieselbe Weise in den Tod.

Entsetzliches Familiendrama.

H **Dresden**, 3. Nov. Gestern hat sich in der Wohnung des Dekorationsmalers Marschessel eine furchtbare Tat abgespielt. Als die Frau nicht anwesend war, zog M. seine beiden Töchter im Alter von 5 und 6 Jahren aus dem Bett und ertränkte sie in einer mit Wasser gefüllten Wanne. Dann holte er den achtjährigen Sohn. Dieser wehrte sich und schrie, so daß die beiden andern Kinder des Malers erwachten. Jetzt ließ er von seinem Vorhaben ab und erhängte sich im Wohnzimmer. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Schwere Automobilunfälle in der Schweiz.

D **Genf**, 3. Nov. Ein schrecklicher Unfall hat sich gestern Abend im Kanton Waadt ereignet. Eine reiche italienische Familie, Casdagli, ist in ihrem Automobil bei einer Fahrt von Lausanne nach Genf verunglückt. Infolge einer falschen Wendung stürzte das Automobil einen 8 Meter tiefen Abgrund hinab, Casdagli und seine Schwägerin, ein Fräulein Helene Cermadach, wurden sofort getötet. Die vier anderen Insassen sind schwer verletzt worden.

Die Stichwahlen in Italien.

H **Rom**, 3. Nov. Die Stichwahlen haben überall starke Wählermassen auf die Beine gebracht. In Rom hatte sowohl der liberal-demokratische Block wie die verbündeten Nationalisten und Klerikalen alle ihre Reserven an die Urnen geführt. So stieg in der Hauptstadt diesmal die Zahl der abgegebenen Stimmen bis 70 Prozent der Wahlberechtigten. Bis abends 11 Uhr waren als gewählt gemeldet: 22 Sozialdemokraten, darunter 4 revisionistische, ferner 80 Ministerielle. In Rom wurden die klerikalen Nationalisten Federzoni und Medici gewählt. Der bekannte modernistische Pfarrer Murri ist unterlegen. Abends fanden in Rom an verschiedenen Stellen nationalistische Demonstrationen statt. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben im Hause des „Messagero". Die Redakteure antworteten, indem sie Tintenfässer und andere Gegenstände auf die Menge herabschleuderten. Ein starkes Aufgebot von Militär hält die Ordnung aufrecht.

Fürst Wied nimmt die albanische Thronkandidatur an.

H **Rom**, 3. Nov. Fürst Wied hat die Kandidatur für den Thron von Albanien offiziell angenommen. Italien und Oesterreich-Ungarn sind seine Paten, Deutschland hat nichts einzuwenden, und die Zustimmung Frankreichs, Englands und Rußlands steht noch aus, jedoch glaubt man, daß sie nicht ausbleiben kann.

Schwere Schiffskatastrophe.

H **London**, 3. Nov. Der Kapitän des in Plymouth eingetroffenen Dampfers „Salome" berichtet, daß an der spanischen Küste bei Ectasa ein spanischer Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, mit 21 Mann Besatzung gesunken sei. Nicht ein Mann wurde gerettet.

Wegen Mord-Hypnose zum Tode verurteilt.

H **Newyork**, 3. Nov. Die Geschworenen von Arkansas sprachen den 70jährigen Hüter Farell des Mordes und des Mordanschlages schuldig und verurteilten ihn zum Tode. Farrell hatte einen Farmer hypnotisiert und wollte ihn zwingen, seine Frau und seine Schwiegertochter zu ermorden und dann sich selbst zu töten, damit von dem Verbrechen nichts bekannt werde. Der Farmer wurde bewußtlos neben der Leiche seiner Frau aufgefunden. Als er wieder ins Leben gerufen war, plauderte er die ganze Geschichte aus. Er sollte dem Angekl... in der Hypnose sein ganzes Vermöge... vermachen.

Bekanntmachung.

Nachdem der gemäß den Beschlüssen der Polizeiverwaltung und der Stadtverordnetenversammlung vom 4. und 5. September 1913 abgeänderte Fluchtlinienplan der Rottumerstraße 4 Wochen offen gelegen hat und Einwendungen gegen denselben nicht erhoben worden sind, wird derselbe auf Grund des § 8 des Bau-Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 hiermit förmlich festgesetzt.

Derselbe liegt von heute ab weitere 14 Tage lang im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17 des Rathauses, zu jedermanns Einsicht offen.

Kamen, den 1. November 1913.

Der Magistrat:
Dr. Wiesner.

Bekanntmachung.

Die **Schonzeit** für **Rehkälber** ist auf das **ganze Jahr 1913** ausgedehnt.

Kamen, den 30. Oktober 1913.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Wiesner.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 5. Nov. cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Weber in Niederaden 2185

1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 3. Nov. 1913.

Falley,
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Ia. Speisekartoffeln

empfiehlt

C. Römer,
2170 **Kamen**, Westfir. 23.

Tilsiter Käse 2178

Netto 9 Pfd. 3,60 Mk. Nachn.: **Otto Sievers**, Hintertragheim-Königsberg (Ostpreußen).

Die gegen Fräulein **Mimi Schmelzer** aus Kaiserau erhobenen beleidigenden Aeußerungen nehme ich mit tiefstem Bedauern als unwahr zurück. Jeden Weiterverbreiter werde ich unnachsichtlich zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Weiter erkläre ich hiermit, daß das anscheinend aus meinen beleidigenden Aeußerungen entsprungende Gerücht jeder Grundlage entbehrt. Ich habe bereits Ermittelungen nach den Verbreitern angestellt und werde dieselben zur Verantwortung ziehen. 2172

Wilh. Hanke,
Bergmann in Kaiserau.

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtlich geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog. Drogerie H. P. Thiel.

Wohnung

von 4 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Dezember oder früher zu vermieten. 2082

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Sauberes evang.

Mädchen

sofort oder zum 15. November nicht unter 17 Jahren gesucht.

Schlachthofdirektor
2186 **Timmroth,**
Unna, Hellweg 24.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Wenn der Bergmann David Ficht seine beleidigenden und der Wahrheit widersprechenden Aeußerungen, welche er am 20. Oktober 1913 gemacht hat, binnen 8 Tagen öffentlich nicht zurücknimmt, werde ich gerichtlich gegen denselben vorgehen.

Kaiserau, den 30. Okt. 1913.

2152 **F. Zimmer.**

Gesichts-ausschlag, 153

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller jr. Nchf. u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi, Drogerien.

Verkehrsverein Kamen e. V.

Donnerstag, den 13. November, im Saale des Herrn **Heusemann**

Lichtbildervortrag

des Herrn **Dipl.-Ing. Sonnen** aus **Münster** über

Neuzeitliches Bau- und Wohnungswesen.

Die Mitglieder mit ihren Damen werden höflichst eingeladen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst willkommen.

Beginn 8½ Uhr. Eintritt frei.

Der Vorstand.

2182 I. V.: Dr. H. Everlien.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Ueber 100 Mitarbeiter. **Glänzende Erfolge.**

Baugewerksschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Strassenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formermeister, Giessereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der versteh. Werke erscheint in Lieferung. à 60 Pf. Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen **keine Vorkenntnisse** voraus u. bezwecken:
1. den Besuch der techn. **Fachschulen** zu ersetzen,
2. dem Studierenden **nur durch Selbstunterricht** eine abgeschlossene **technische Bildung** zu vermitteln,
3. in vorteilh. Weise ohne Berufsstörung e. **Fach**prüf. abzuleg.

Der Zweck wird dad. erreicht, dass:
1. der **Unterricht** d. techn. Fachschulen **nachgeahmt** wird,
2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtfassl. Form ausgeführt ist, d. **Jedermann** den Stoff verstehen muss.
3. die fortgesetzt. Wiederholg. u. Selbstprüf. d. Wissen festigen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O.

1296

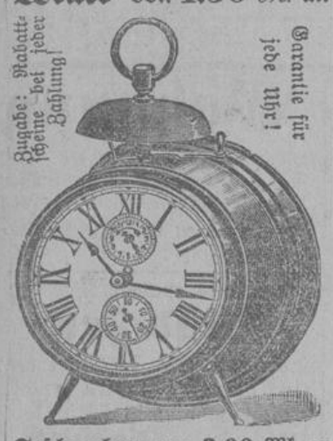
Vaterländ. Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, den 5. Novbr., nachmittags 4 Uhr:

Arbeits-Versammlung.

157 **Der Vorstand.**

Wecker von **1.50** *M.* an



Taschenuhren von **3.00** Mk. an bis zu den feinsten Ankeruhren. **Regulator und Freischwinger** in modernen Fassons. **Gold-Double-Uhrketten** mit Garantie für grösste Haltbarkeit. **Armbänder, Colliers, Ohrringe, Broschen, Ringe,** sehr billig Die grösste Auswahl von Kamen u. Umgegend nur bei

C. Lugge, Bahnhofstr. 5, Inhaber: **Uhren-Hübler,** 2012 geprüfter Uhrmacher-Meister.

Sehr billige Möbel.

Schlafzimmer 3tür., und Küche mit Linol. Mk. 350.—. Auf Wunsch erl. Zahlungsbedingungen 1933 **Westf. Möbelhaus Dortmund,** Westenhellweg 138, am Körnerplatz.

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes, vertrauenswertes Mittel bei

Husten,

515

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 und 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt in **Kamen** b. **H. Jacobi** u. **C. Müller jr. Nchf.**; in **Bergkamen** bei **H. Jacoby.**

Donnerstag morgen

lebendfrische Seefische!

Knurhahn, Schollen, Schellfisch, (großen) zum Kochen u. Braten Pfd. von **13** Pf. an.

Große grüne Heringe.

Frische Bückinge 6 Stück **17** Pf.

Frische Eier 11 Stück **1** Mk.

Holländer Käse Pfd. **67** Pf.

Schweizer Käse Pfd. **110** Pf.

Feinste Süßrahmbutter Pfd. **135** Pf.

Vollheringe Dtzd. **69** Pf.

Reines Schweineschmalz Pfd. **68** Pf.

Neues Sauerkraut Pfd. **5** Pf.

Große Würstchen Paar **15** Pf. 2184

J. Kadden.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen **Teint,** der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** 355 welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.** In Bergkamen: **Heinr. Jacobi.**

Bettkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!

Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.

Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 24.

1112

Der M.-G.V. **Teutonia** zu **Kamen**

veranstaltet am **Sonntag, den 9. November,** im Lokale des Herrn **Ed. Goertz** einen

Theater-Abend mit BALL

Es gelangt zur Aufführung: 2181

„Schatten der Schuld."

Schauspiel in 4 Akten.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf (50 Pfg.) sind zu haben bei den Mitgliedern und bei Herrn Goertz, an der Kasse 60 Pfg.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband, weil der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder **„Extrabequem",** eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in

Hamm am Sonntag, den 9. November, von 11—2 Uhr, im Gasthof zum König von Preußen. 2175

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 38 A.

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 1430

Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.

Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Prima Wasserkalk, Weißkalk, Zement, Gips, Chamotte, Chamottesteine, Tonrohre, Tröge, Grabdenkmäler und Grabeinfassungen usw.

2179 **Karl Asche,**

— Baugeschäft und Baumaterialien —

Nordenmauer 37. Telefon 245.

Kraft-Lebertran-

Emulsion

in guter Qualität, Flasche 1.50

Marke Egedro 2.—, Scotts Emulsion 3.—

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi

Kamen und Bergkamen. 2176

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der

Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung".

Wir erhielten 2183

1 Waggon

feinste

Tafeläpfel.

Gebr. Wolff.

Professor Wempe-Abend

am Samstag, 8. November, abends 8½ Uhr, im Schützenhof (W. Reinhard) zu Kamen.

Allgemeinverständlicher Experimental-Vortrag über die Wunder des flüssigen Feuers und der flüssigen Luft.

Eintrittspreis 1 Mk.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Beginn 8½ Uhr.

Für die auswärtigen Besucher stehen nach Schluss des Abends Strassenbahnwagen zur Fahrt bis **Werne** und **Unna** bereit.

Vorverkaufsstellen: Die Herren Vertrauensmänner des Beamten- und des Lehrervereins, die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins bei Herrn Photographen Brass, die Buchhandl. der Kamener Ztg., Felting, Holtmann u. Betzler und in Bergkamen die Buchhandlung Golz.

Es laden höflichst ein 2164

Der Beamtenverein und der Lehrerverein von Kamen und Umg.

Oefen ◆ Herde

Sie finden die besten Fabrikate :: in grösster Auswahl bei ::

Carl Müller : Kamen

Versäumen Sie bitte in Ihrem eigenen Interesse nicht, die Ausstellungen zu besichtigen und die **niedrigen** :: **Preise** zu vergleichen. ::

Aufstellung kostenlos.

2043

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

289

Färbe zu Hause



2007

Gegen **Drüsen**

Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- u. Lungenkrankheiten, Husten empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten

Lahusen's-Lebertran

Marke „Jodelia."

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen á M. 2.30 und 4,60 mit dem Schutzwort „Jodella" und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.** 2177

Frisch zu haben in der **Adler-Apotheke** in **Kamen,** sowie in der **Apotheke** in **Bergkamen.**

Flechten

494

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co.** Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Salon-Piano

kreuzs. Eisenpanzerbau, schöner Ton, kurze Zeit gespielt, mit voller Garantie, bei franko Lieferung äusserst billig zu verkaufen

Wilhelm Hohrath Söhne, **Dortmund** — Burgwall 21.

Gut und billig!

3 echte Zimmer

Mk. **975.**— mit Garantieschein. Eichen-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Natur-Küche mit 1a. Herd. Größtes Entgegenkommen in jeder Beziehung. **Wilhelm Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2, part., an der Probsteikirche. 1930

B-Trompete und **B-Klarinette, Oboe, Cello, Geige** und eine **Wiener Ziehharmonika** billig zu verkaufen. **Kolonie Schönhausen** Russelstraße 14. 2180

Meine

Krautpresse

ist vom **6. Nov.** ab auf kurze Zeit wieder in Betrieb. 2169

Lippmann, Overberge.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines 514 **vollen, kräftigen**

Haarwuchs-

es, bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte u. billige Rezept empfohlen: Wöchentlich einmaliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: **H. Jacobi,** Germania-Drogerie.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 132. Dienstag, den 4. November 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das Regierungsmanifest des Herzogs Ernst August von Braunschweig,

das noch am Sonnabend amtlich veröffentlicht wurde, beginnt mit den Worten: Von Gottes Gnaden! Wir, Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Königl. Prinz von Großbritannien und Irland, tun hiermit kund und zu wissen: Nachdem die Hindernisse, welche seit dem Ableben des hochseligen Herzogs Wilhelm der Ausübung der Regierung des Herzogtums seitens der Berechtigten aus dem fürstlichen Gesamthause Braunschweig-Lüneburg entgegenstanden, durch Gottes gnädige Fügung in beglückender Weise beseitigt sind, haben wir die uns durch den hochherzigen Verzicht unseres innigstgeliebten, durchlauchtigsten Vaters, des Herzogs Ernst August, königliche Hoheit, angefallene Regierung des Herzogtums mit dem heutigen Tage angetreten.

Nach Worten des Dankes an die beiden Regenten, den verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen und den soeben aus Braunschweig geschiedenen Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg für ihre dem Wohle des herzoglichen Landes gewidmete Tätigkeit fährt das Patent fort: Wir versichern bei unserem fürstlichen Worte, daß wir die Landesverfassung und alle ihre Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen wollen. **Als deutscher Fürst werden wir stets in unerschütterlicher Treue zum Reiche und zu seinem erhabenen Oberhaupte stehen und im Verhältnis zu unseren hohen Verbündeten allezeit unsere Verpflichtungen erfüllen, die uns durch die Reichsverfassung und die ihr zugrunde liegenden Bündnisverträge auferlegt sind.** Wir geloben, auf sicherer Grundlage der Gerechtigkeit und Fürsorge alle unsere Kräfte dem Wohle des Landes zu weihen, und bitten Gott um seinen gnädigen Beistand, damit unsere Regierung im Herzogtum zum Segen gereiche.

Mit hoher Freude, so schließt der Herzog seine Proklamation, haben wir wahrgenommen, daß uns und der Herzogin, unserer vielgeliebten Gemahlin, die Herzen der Braunschweiger entgegenschlagen. Auch unsere Herzen empfinden warm für das Braunschweiger Volk. Wir hoffen zuversichtlich, daß auf diesem Gefühle ein unzerstörbares Band gegenseitiger Liebe und Treue erwachsen werde, wir gewärtigen andererseits von allen öffentlichen Beamten und allen Geistlichen und fernerweit von allen Angehörigen des Herzogtums, daß sie uns als ihrem rechtmäßigen Landesherrn Treue und Gehorsam erweisen und uns nach Kräften in der Erfüllung unserer Pflichten zur Wohlfahrt der Gesamtheit unterstützen werden. Wegen Ableistung der verfassungsmäßigen Huldigung behalten wir das Erforderliche besonderer Verfügung vor. Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift mit beigedrucktem Siegel. Gegeben Rathenow, am 1. 11. 1913. Ernst August. Hartwig. O. Wolff. Radkau.

Die Proklamation des Herzogs hat in den braunschweigischen Kreisen einen guten Eindruck gemacht. Der Landtag versammelt sich am Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung, in der die Landtagsabgeordneten dem neuen Herrscher den Eid der Treue leisten werden.

Bei dem jungen Herzogpaar

liefen bereits in der Villa zu Rathenow fortgesetzt Glückwünsche von europäischen Fürstenhäusern ein, die mit den Welfen in verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen stehen. Auch der Kronprinz hat seiner Schwester und seinem Schwager Glückwünsche übersandt, die in so herzlichen Worten gehalten sind, daß man in dem herzoglichen Hause daraus den Schluß zog, daß sich der Kronprinz mit den Dingen abgefunden habe und eine Trübung seines Verhältnisses zu dem jungen Welfenherzog nicht zu befürchten ist.

Das Scheiden des Herzogspaares aus Rathenow ruft im Städtchen allgemeines Bedauern hervor. Von irgendeinem höfischen Zeremoniell war während der Anwesenheit in Rathenow keine Rede. Der Prinz hat wie jeder andere Rittmeister strengen Dienst getan, ja sogar noch in den letzten Tagen nach dem Bundesratsbeschluß. Noch am Freitag, einen Tag vor Uebernahme der Regierungsgeschäfte, nahm er am Pferdeappell teil und unterzeichnete als Rittmeister dienstliche Schriftstücke. Die Herzogin Viktoria Luise erfreut sich der besten Gesundheit. Alle Gerüchte von einem bedauernswerten Ereignis, das vorerst die welfischen Hoffnungen begraben hätte, sind erfunden. Nach dem ärztlichen Gutachten wird unser Kaiserpaar im kommenden Frühjahr neuerlich Großelternfreuden erleben. Die Herzogin legt sich entsprechend ihrem Zustande die größte Schonung auf. Ausfahrten auf dem holprigen Rathenower Straßen wurden vermieden und durch längere Spaziergänge in dem Stadtwäldchen ersetzt. Der Herzog von Cumberland läßt seinen Sohn zum Einzug in Braunschweig von seinen Vertrauten begleiten. Am Sonntag trafen in Rathenow Geheimrat Wense, Kammerherr v. Scheele und Oberfinanzrat Kniep als Vertreter des Herzogs von Cumberland ein, um am Einzug in Braunschweig teilzunehmen.

Eine Welfenversammlung in Hannover

stellte fest, daß der welfische Stern jetzt im Aufgehen begriffen sei, daß die Welfen aber genug Takt besäßen, um dem jungen Herzog Ernst August Unannehmlichkeiten zu ersparen. Man werde an dem alten Programm festhalten, aber die Taktik ändern. Die Thronfolge in Braunschweig gehe die hannoverschen Welfen gar nichts an; noch lebe der alte Herzog und für ihn und seine Rechte kämpfe die Welfenpartei.

*

Streiche eines Braunschweiger Prinzen.

Die Prinzen von Braunschweig zeichneten sich von alters her durch ihre Freude an lustigen Streichen aus. Einer der originellsten von ihnen war ohne Zweifel jener Prinz Friedrich, der von 1740 bis 1805 lebte und durch dessen Vermählung mit der Prinzessin Friederike von Württemberg das Fürstentum Oels an Braunschweig gelangte. In seinem Hause in Berlin unterhielt er ein kleines Theater, dessen Darbietungen durch einen Marktschreier angekündigt wurden. An Singspielen und Maskenaufzügen, bei denen der ganze Olymp in Erscheinung trat, hatte er besonderes Gefallen, und immer konnte man sich darauf gefaßt machen, daß er die Gelegenheit zu einer Neckerei wahrnahm. Eines Tages ließ er den Boden im Tanzsaal mit Niespulver bestreuen und wollte vor Lachen vergehen, als es seine Wirkung an seinen Gästen auszuüben begann. Dem Lachen schrieb er überhaupt eine wohltätige Wirkung auf den Körper zu, und da ihm sein Leibarzt eine Schwitzkur gegen ein Fieber verordnet hatte, entschloß er sich, sie durch angestrengtes Lachen herbeizuführen. Er ließ deshalb seine Dienerschaft ein Trauerspiel in verteilten Rollen lesen, und ihr falsches Pathos, ihre Aussprache, der ganze Unsinn, der sich ergab, führte tatsächlich den gewünschten Erfolg herbei.

Gemeinsames Vorgehen Oesterreichs u. Italiens.

Der „Pester Lloyd" erfährt von Wiener unterrichteter Seite, daß Oesterreich-Ungarn und Italien kürzlich den Großmächten mitgeteilt haben, daß sie die Durchführung der Londoner Beschlüsse über die Abgrenzung Südalbaniens bis zum 30. November für unerläßlich erachten. Wenn dies notwendig sein sollte, würden die beiden Mächte einen Schritt in Athen unternehmen und die strittigen Ortschaften kurzweg für albanesisch erklären mit der Begründung, daß die Griechen, wenn sie die Festsetzung der Nationalität erschweren, dadurch mittelbar die albanesische Nationalität des Ortes zugeben.

Der „Pester Lloyd" bespricht ferner nach einer Wiener Information die Prophezeiung der Belgrader „Samouprawa", wonach man auf einen neuen albanesischen Einfall in serbisches Gebiet gefaßt sein müsse. Angesichts der drakonischen Nationalitätspolitik sei es leicht zu verstehen, daß Serbien in der Lage ist, einen albanesischen Einfall mit mathematischer Pünktlichkeit vorauszusagen. Auch die griechischen Bürger Serbiens würden nicht gelindert behandelt.

Der Schritt Oesterreich-Ungarns und Italiens in der albanischen Frage ist vollauf begründet durch die Saumseligkeit und vollendete Gleichmütigkeit, mit der die Großmächte den Zeitpunkt abwarten, an dem die Beschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz über Albanien sich von selbst durch irgendwelche Zufallsfügung oder sonst irgendein Wunder in die Wirklichkeit umsetzen. Unterdessen benutzen Serben wie Griechen die in Albanien bestehende unklare Lage zu eigensüchtigen Machenschaften, denen die beiden Großmächte mit vollem Rechte entgegentreten, insbesondere soweit die griechischen Umtriebe in Südalbanien in Frage kommen.

17. Landesverbandstag des Haus- und Grundbesitzes in Preussen.

Der Vorstand des Preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine erläßt die Einladungen zu dem 17. ordentlichen Landesverbandstage, der in den nächsten Tagen im Berliner Rathause zusammentreten soll. Wie üblich, liegt der Tagung schon jetzt

der Geschäftsbericht

vor, der zu verschiedenen Gesetzentwürfen der letzten Zeit Stellung nimmt. Nach eingehender Besprechung der neuen Wehrvorlagen wird bedauert, daß der preußische Haus- und Grundbesitz, wenn er den Wohnungsgesetzentwurf kritisiert, manches unpraktisch und unvollkommen findet, damit keineswegs den Bestrebungen auf Besserung unserer Wohnungsverhältnisse ablehnend gegenübersteht. Vielmehr war der Verband einer der ersten, welcher den Entwurf nicht nur kritisierte, sondern auch positive Vorschläge dazu machte, wie der Entwurf aussehen müßte, um auf dem Gebiete des Wohnungswesens etwas Gutes und Nachhaltiges zu leisten. — Zu bedauern ist, daß der Gesetzentwurf über die Abänderungen des Einkommen- und Ergänzungssteuergesetzes in der letzten Session des Landtages nicht zur Verabschiedung gekommen ist, da der Entwurf, zumal in der Fassung, wie er in der Kommission erhalten hatte, den Hausbesitzern einige Erleichterungen gebracht hätte. Die erste Forderung, Abzugsfähigkeit der Hypothekenzinsen nicht vom Gesamteinkommen, sondern von der Einkommensquelle, hatte bereits in der Regierungsvorlage Berücksichtigung gefunden. Auch in der Frage der Abzugsfähigkeit der Grund- und Gebäudesteuer in voller Höhe war ein Erfolg zu verzeichnen. Nach Zeitungsnotizen wird bereits bei Beginn der nächsten Landtagssession wiederum der Einkommensteuergesetzentwurf dem Landtage vorgelegt werden. — Die Frage des Realkredits verdient nach wie vor die größte Beachtung. Die Verhältnisse auf dem Hypothekenmarkt haben sich nicht gebessert, sondern noch weiter verschlechtert. Wenn sich jetzt in Ermangelung von Schritten seitens der Staatsregierung einzelne Gemeinden zu Einrichtungen aufgerafft haben, die dem Hypothekarkredit ihrer Bürger dienen sollen, so vermißt man doch immer noch eine großzügige Organisation des Realkredits, und nur diese wird wirklich auf die Dauer helfen können, während andere Maßnahmen wohl zur vorübergehenden Linderung der Hypothekennot beitragen mögen, aber keine wirkliche und dauernde Lösung der Realkreditfrage bringen. Diese wirkliche Lösung der Realkreditfrage werden nur Pfandbriefinstitute nach dem Vorbild der preußischen Landschaften bringen. — Die mit der Realkreditfrage in engem Zusammenhang stehende Frage des Taxwesens wird voraussichtlich schon im kommenden Winter ihre Lösung finden. Im Landtage ist die Einbringung eines solchen Gesetzes für den nächsten Winter angekündigt worden. — Bei den Sparkassen bürgert sich immer mehr der Brauch ein, sich bei der Hergabe eines Darlehens eine Provision zahlen zu lassen, ähnlich, wie es die Hypothekenbanken machen. Weiter geben auch einige wenige Sparkassen keine Hypotheken mehr direkt, sondern bedienen sich hierzu der Vermittler, wodurch natürlich dem Hausbesitzer durch die Vermittlerprovision erhöhte Unkosten entstehen. Diese Mißstände wie auch einige Mißstände auf dem Gebiete des Hypothekenwesens veranlaßten den Preußischen Landesverband, an den zuständigen Minister eine entsprechende Eingabe zu richten. Es wird darin verlangt zu veranlassen, daß die Sparkassen 1) bei der Hergabe von Darlehen sich keine Provision versprechen lassen, 2) Anträge auch ohne Vermittler direkt vom Hypothekenschuldner entgegennehmen, 3) die Hergabe einer erststelligen Hypothek nicht davon abhängig machen, daß der Antragsteller eine Besitzung übernehmen muß, welche die Kasse im Wege der Zwangsversteigerung übernehmen mußte.

Aus aller Welt.

— **Pegoud** hat seine Sturzflüge in Dresden und Hannover mit gleichem Erfolge wie in Johannisthal vorgeführt.

— **Ein neuer Flieger-Rekord.** Der französische Flieger Gilbert unternahm einen Flug Paris—Berlin, kam jedoch vom Wege ab und landete bei Pütnitz in Vorpommern. Gilbert hat auf diesem Fluge eine ständige Geschwindigkeit von etwa 200 Kilometern in der Stunde entwickelt. Von den Behörden wurde der Franzose, als er seinen Flugschein vorgezeigt hatte, zuvorkommend behandelt und nicht aufgehalten, — dem deutschen Flieger Stoeffler waren auf seinem Preisfluge von den französischen Behörden dagegen viele Scherereien bereitet worden.

*

Die Nationalflugspende.

Am Freitag war die Frist der Bewerbungen um die Preise der Nationalflugspende abgelaufen. Bedeutende Flüge sind in den letzten Tagen nicht mehr unternommen worden, und so kann man denn wohl Viktor Stoeffler als den Täger des großen 100 000-Mark-Preises ansehen. Stoeffler flog am 14. Oktober innerhalb der deutschen Grenzen 2160 Kilometer in ununterbrochenem 24stündigen Fluge ab, fast die Hälfte des Fluges legte er zur Nachtzeit zurück, das Ganze war eine erstaunliche Leistung und übertraf noch den Europa-Rundflug des Franzosen Brindejonc, so daß Stoeffler jetzt der Inhaber des Weltrekords im Dauerflug ist. Mißgünstige Stimmen wollten Stoeffler den Preis streitig machen, weil die 2160 Kilometer nicht in gerader Strecke zurückgelegt worden seien, die Oeffentlichkeit ist jedoch energisch für Stoeffler eingetreten. Auch nach formalem Recht hat Stoeffler Anspruch auf den großen Preis, es ist in den Bestimmungen der Nationalflugspende keine enthalten, die verlangt, daß der Dauerflug in gerader Richtung zurückgelegt werden mußte.

*

— **Ernst Stoeffler abgestürzt.** Der Flieger Ernst Stoeffler, der mit seinem Fluggast, dem Ingenieur Seekatz, Freitag Paris wieder verlassen hatte, ist abgestürzt. Stoeffler blieb unverletzt, während sein Begleiter ein Bein brach. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

— **Todessturz.** Hauptmann Hildebrandt von der 2. Kompagnie des Fliegerbataillons Nr. 4 in Metz, der längere Jahre Zeppelinführer war, ist mit dem Pferde gestürzt und Donnerstag gestorben. Der Offizier war als Oberleutnant im September 1912 bei den Albatros-Werken in Johannisthal als Flieger ausgebildet worden und war längere Zeit Kommandeur der Fliegerabteilung in Jüterbog.

— **Massenerkrankungen nach dem Genuß von Schabefleisch.** In der Greifswalder Straße und deren Umgebung in Berlin sind ungefähr 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Wie festgestellt worden ist, haben alle diese Personen, die sich auf zehn Familien verteilen, Schabefleisch gegessen, das bei einem Schlächter gekauft worden ist. Bei den Erkrankten stellten sich heftiges Erbrechen und Magenkrämpfe ein, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Dank des sofortigen ärztlichen Eingreifens besteht bei keinem der Erkrankten eine Lebensgefahr.

— **Es ist nichts so fein gesponnen . . .** Der Grenzaufseher Richter, der während eines Dienstganges vor elf Jahren im Walde bei Sayda in Sachsen auf geheimnisvolle Weise verschwand, wurde jetzt in dem Walde als Leiche aufgefunden. Der Leichnam war bereits verwest, aber an der Kleidung wurde der Beamte indentifiziert, die Spuren an der Kleidung u. die Lage des Fundortes beweisen unzweifelhaft, daß Richter ermordet worden ist.

— **Rettung französischer Matrosen durch einen deutschen Dampfer.** Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Radiotelegramm hat der von Mexiko kommende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Kronprinzessin Cecilie", Donnerstag, 3 Uhr morgens, auf 43 Grad 50 Min. nördlicher Breite und 20 Grad 50 Min. westlicher Länge zweiundzwanzig Mann der Besatzung der durch Sturm verschlagenen französischen Bark „Patrie" aus Fecamp an Bord genommen. Drei Mann der Besatzung der Bark, die vom Fischfang bei Neufundland zurückkehrten, sind ertrunken. „Kronprinzessin Cecilie" bringt die Geretteten nach Havre. Das Wrack ist, im Interesse der Sicherheit auf den Schiffahrtsstraßen, in Brand gesetzt worden.

— **Der amerikanische Bierkönig,** der vor einiger Zeit verstorbene Deutsch-Amerikaner Adolphus Busch, hat ein Vermögen von 200 Millionen Mark hinterlassen. Ein Achtel erhält die Witwe, das übrige fällt zu gleichen Teilen an die zwei Söhne und fünf Töchter Buschs. Busch war einer der entschiedensten Vertreter des Deutschtums in Amerika.

Deutschland.

— **Dem Reichstage,** der am 25. d. M. bekanntlich wieder zusammentritt, ist ein neuer Gesetzentwurf wegen Errichtung eines Kolonialgerichtshofes mit dem Sitze in Berlin zugegangen.

— **Ueber den Begriff** vorübergehender Dienstleistungen im Sinne der Reichsversicherungsordnung werden neuerliche Bundesratsbeschlüsse vom Reichsanzeiger bekannt gegeben. Danach gilt eine versicherungspflichtige Beschäftigung gewerblicher Arbeiter in land- und fortwirtschaftlichen Betrieben als vorübergehend, wenn sie stattfindet im Nebenberufe während einer hauptberuflichen gewerblichen Lohntätigkeit, oder während der üblichen Unterbrechung solcher Arbeiten, die nach ihrer Art alljährlich, regelmäßig jedoch nicht über die Dauer von sechs Monaten hinaus, eingeschränkt oder zeitweilig eingestellt zu werden pflegen, endlich wenn sie stattfinden zur Deckung eines alljährlich wiederkehrenden, die Dauer von zwölf Wochen nicht überschreitenden erhöhten Arbeitsbedarfs.

— **Das militärische Kommando** bei der Luftschiffahrt ist auch anläßlich der „L. 2"-Katastrophe wieder zum Gegenstand kritischer Erörterungen gemacht worden, trotzdem amtlich die Legende, der Aufstieg des „L. 2" sei, trotzdem die Motoren Störungen zu zeigen schienen, „befohlen" worden, für Unsinn erklärt worden ist. Der „B. Z." wird von berufener Seite über die militärische Kommandogewalt in der deutschen Heeres- und Marine-Aviatik u. a. geschrieben: „Es ist gerade im Hinblick auf die Jugend und die eigenartigen Verhältnisse der Luftschiffahrt in Armee und Marine Grundsatz, daß dem Schiffsführer niemals ein direkter, strikter Befehl zum Aufstieg oder zur Ausführung einer bestimmten Fahrt erteilt wird, auch kein Befehl in Wunschform, der dem Untergebenen keine Wahl ließe, als stumm zu gehorchen. Die ganze Entwicklung der Dienstorganisation unserer jungen Luftflotte hat nämlich eine Richtung eingeschlagen, die sich mit bewußter Anpassung an die besondere Eigenart der Luftschiffahrt den Dienstverhältnissen unserer Kriegsschiffahrt nähert.

— **(Zur Besteuerung der Zündholzersatzmittel.)** Gegenüber den immer aufs neue auftauchenden Meldungen, daß die Verbündeten Regierungen die Besteuerung der Zündholzersatzmittel beschlossen hätten und dem Reichstag in der kommenden Session einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen würden, wird der „Frankf. Ztg." von zuständiger Stelle erklärt, daß eine Entscheidung darüber, ob eine derartige Vorlage überhaupt dem Reichstag unterbreitet werden wird, bis jetzt noch nicht gefallen sei. Die Meldungen über eine bevorstehende Vorlage sind also jedenfalls verfrüht und in der Hauptsache, das geht auch aus verschiedenen Einzelheiten hervor, wohl von der Absicht diktiert, daß die Regierung dem Drängen der Zündholzfabrikanten nachgeben möchte.

— **Sinkende Verkaufspreise** bei erhöhten Selbstkosten pflegen die unerfreuliche Begleiterscheinung rückgängiger wirtschaftlicher Konjunkturen zu sein. Der Uebelstand macht sich bereits in der Eisen- und Stahlindustrie bemerkbar. Infolge der schwächeren Nachfrage gehen die Preise für die Fertigfabrikate zurück; das Rohmaterial dagegen verharrt nicht nur auf seinem Preisstand, sondern stellt sich infolge der steigenden Gestehungskosten meistens noch teurer. Zu den höheren Löhnen treten die sozialpolitischen Lasten und der Druck der Steuern, so daß die Unternehmer, nicht allein in der Eisenindustrie, sondern überall im gewerblichen Leben vielfach einen harten Kampf zu führen haben, um sich nur gerade über Wasser zu erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Trotz der Erhöhung** des österreichischen Heeresbudgets, dem zufolge hinfort jährlich 31 000 Mann mehr eingestellt werden, ist die hocherfreuliche Tatsache festzustellen, daß unser Verbündeter auch dann noch 40 000 Diensttaugliche jährlich als überzählig wird zurückstellen können.

Russland.

— **Der Marineminister** hat in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Anweisung von 77,7 Mill. Rubeln für 1914 zum Bau von Kriegsschiffen und zum Ausbau von Fabriken des Marineressorts. Der Justizminister hat eine Gesetzvorlage über Feststellung der Strafbarkeit bei Nichterweisung von Hilfe gegenüber notleidenden Schiffen und Menschen zur See eingebracht. — Die Vorlage bildet eine Erweiterung des im Zusammenhang mit der „Titanic"-Katastrophe erfolgten Brüsseler Konferenzbeschlusses, der für den Kapitän eines Schiffes, der Hilfe verweigert, eine zwei- bis sechsmonatige Gefängnishaft vorsieht und das Gericht ermächtigt, dem Schuldigen für die Dauer von ein bis fünf Jahren den Dienst als Schiffskapitän zu verbieten. — Der Ministerrat hat für den Bedarf der Eisenbahnen die zollfreie Einfuhr von ausländischer Kohle bis zu 15 Millionen Pud genehmigt.

Kolonien.

— **(In Neukamerun gefallen.)** Der amtliche Bericht über die vor kurzem erfolgte Ermordung des Oberleutnants v. Raven durch Eingeborene Neukameruns besagt, daß v. Raven hinterrücks von feindlich gesinnten Negern erschossen wurde.

Westfalen u. Rheinland.

** **Werne,** 3. Nov. **(Selbstmord.)** Am Lippeufer nahe der Lippebrücke wurde die Leiche eines unbekannten, gut gekleideten Mannes gefunden. Die Leiche zeigte einen Schuß in die Schläfe. Um welche Person es sich handelt, war nicht festzustellen. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

** **Soest,** 3. Nov. **(Lebensmüde.)** Ein Eisenbahn-Angestellter in der Kesselstraße schoß sich eine Revolverkugel in den Mund. Er wurde schwer verletzt

Eving, 3. Nov. **(Massenerkrankungen.)** In der Jakobstraße sind in acht Familien etwa 20 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich teilweise um nur leichtere Fälle. Bei mehreren ist bereits Besserung eingetreten. Der Kreisarzt und der Polizeikommissar trafen eingehende Feststellungen. Man führt die Erkrankungen auf den Genuß von Buttermilch zurück. Die bei einer Milchhändlerin und bei mehreren Familien noch vorgefundene Milch wurde beschlagnahmt. Todesfälle sind bis jetzt nicht vorgekommen. Es sollen solche auch nicht zu befürchten sein.

! **Letmathe,** 3. Nov. **(Selbstmord aus Eifersucht.)** Freitag abend warf sich eine 21jährige jungverheiratete Frau aus eifersüchtigem Gram über die angebliche Untreue ihres Mannes vor einen heranbrausenden Eisenbahnzug; sie wurde in Stücke zerrissen und war auf der Stelle tot.

** **Arnsberg,** 3. Nov. **(In die Propstei eingebrochen.)** In der Freitag-Nacht wurde in der hiesigen Propstei ein Einbruch verübt. Der Dieb drang in das Schlafzimmer des Propstes ein, öffnete den in dem Zimmer stehenden Geldschrank und entnahm ihm sämtliches Bargeld, etwa 600 Mk. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

** **Sennelager,** 3. Nov. **Bei der Parforcejagd** in der Senne stürzte Leutnant Prinz Anton von Croy, kommandiert zur Offizierreitschule in Paderborn, mit dem Pferde. Er war längere Zeit bewußtlos und wurde mit einem Kraftwagen in das Militärlazarett nach Paderborn gebracht. Soweit sich bisher feststellen läßt, trug der Prinz innere Verletzungen davon, die aber nicht schwer zu sein scheinen.

** **Siegen,** 3. Nov. **Der Polizei ist es gelungen,** den wegen eines Verbrechens steckbrieflich verfolgten 22jährigen Schlosser Josef Bender aus Katzenbach, der in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte, den Schutzmann Luckau durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzte, zu verhaften. B. hatte sich in einem Hause verborgen gehalten und schoß sich, als ihn die Polizisten festnehmen wollten, eine Kugel in den Kopf. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Bei dem Verbrecher wurden Diebeswerkzeuge aller Art gefunden.

Essen, 3. Nov. **Hier wurden zwei Kroaten festgenommen,** die in Türnich bei Norrem einen Betriebsführer mit einer eisernen Stange niedergeschlagen hatten. Nach langem Leugnen bequemten sie sich zu einem Geständnis.

** **Essen,** 3. Nov. **Das Schwurgericht** verurteilte den Vollziehungsbeamten Alexander Pfedder aus Gelsenkirchen wegen Unterschlagung im Amte unter Zubilligung mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte als Vollziehungsbeamter der Kgl. Polizeikasse eingezogene Strafgelder nicht abgeliefert.

** **Essen,** 3. Nov. **(Tod durch Alkoholvergiftung.)** Im Stadtteil Rellinghausen wurde der Gelegenheitsarbeiter Peter Schmitz von hier tot aufgefunden. Nach Feststellung des Arztes liegt Alkoholvergiftung vor.

** **Duisburg,** 3. Nov. **(Verurteilt.)** Wegen vier hier verübter Diebstähle von Pferd und Wagen verurteilte die Strafkammer den 33jährigen vorbestraften Fuhrknecht Josef Kirter zu 3 Jahren Gefängnis. — Der Hafenarbeiter Johann Radziwion wurde wegen Vergehens gegen § 180 Str.-G.-B. zu 4 Jahren Zuchthaus: 10 Jahren Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Wegen versuchten Diebstahls wurde der Schlosser Heinrich Casimir und der Stukkateur Hermann Dullis zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie waren in der Nacht zum 28. September von einem Kriminalbeamten überrascht worden, wie sie in dem Büro der Firma Gebr. Bieber einen Geldschrank erbrechen wollten, in dem sich eine bedeutende Geldsumme befand.

Köln, 3. Nov. **(1000 Mark Geldstrafe.)** Ein Kaufmann von hier hatte in zahlreichen Fällen geschäftsmäßig Wettaufträge für ausländische Pferde vermittelt, obschon er bereits dreimal bestraft worden ist. Unter diesen Umständen hielt der Staatsanwalt an der Kölner Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Monat und 600 Mark Geldstrafe für geeignet, dem Kaufmann die Wettvermittlung zu verleiden. Die Strafkammer sah aber von einer Gefängnisstrafe ab, und erkannte auf eine Geldbuße von 1000 Mark.

Das Verbrechen des Althändlers.

In Potsdam fand Sonnabend vor den Geschworenen die Verhandlung gegen den Althändler Rudolf Händel statt, der beschuldigt wird, am 4. April das 56 Jahre alte Fräulein Gertrud v. Schönefeld in ihrer Wohnung erdrosselt zu haben. Ursprünglich war von der Staatsanwaltschaft wegen Raubmordes Anklage gegen Händel erhoben worden, doch eröffnete die Beschlußkammer das Verfahren nur wegen schweren Raubes. — Fräulein v. Schönefeld, die Tochter eines verstorbenen Geheimen Regierungsrats, war an jenem 4. April gegen 1 Uhr nachmittags in ihre Wohnung im Hause Zimmerstraße 7 zurückgekehrt. Zwischen 2 und 3 Uhr hörte ein Fräulein Wernicke, das eine Etage höher wohnt, ein verdächtiges Geräusch, ging hinunter und klingelte vergebens. Als mit einem Reserveschlüssel geöffnet wurde, fand man Fräulein v. Schönefeld tot auf dem Fußboden, um den Hals eine von der Jalousieschnur herrührende, vorn und rückwärts geknotete Schlinge. Kratzspuren am Hals und eine Verletzung wiesen auf einen Kampf. Von einer Staffelei auf dem Schreibtisch fehlten zwei Elfenbeinmedaillons. Die Polizei ermittelte, daß Fräulein v. Schönefeld wegen des Verkaufes einer Alabasteruhr den Händel zu sich bestellt hatte. Als dieser nachts um ½12 Uhr in Potsdam erschien, wurde er festgenommen. Er war nach Berlin gefahren und hatte dort die Medaillons einem Antiquitätenhändler Hasch in der Wilhelmstraße für 30 Mark verkauft. Im Verhör behauptete er, seinerseits sie von einem bisher unauffindbaren Uhrmacher Juhl gekauft zu haben.

Der Angeklagte bestritt jede Schuld, gab aber zu, wiederholt mit der Ermordeten wegen des Ankaufs von Wertgegenständen in Unterhandlungen gestanden zu haben; jedoch sei das nicht am Mordtage, sondern bereits längere Zeit vorher der Fall gewesen. Im übrigen verblieb der Angeklagte bei seinen in der Voruntersuchung aufgestellten Behauptungen, daß er die Bilder von einem Uhrmacher Juhle gekauft habe. J. war jedoch trotz hoher Belohnung nicht aufzufinden. — Aus dem Sektionsbefund konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden, ob der Tod durch Gehirnerschütterung oder durch Herzlähmung infolge heftigen Schreckens eingetreten sei; Kreisarzt Kaiser (Potsdam) glaubt, daß der Tod durch Ersticken eingetreten sein müsse, ein Selbstmord dürfe absolut als ausgeschlossen angesehen werden. — Die Zeugenaussagen gestalteten sich wenig günstig für den Angeklagten. — Das in den späten Abendstunden verkündete Urteil lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus.

Aus aller Welt.

— **Der Dank der kleinen Kronprinzengäste.** Von dem Leben und Treiben der 100 Berliner Schulkinder, welche seinerzeit in Langfuhr als Gäste des Kronprinzen weilten, wurden photographische Aufnahmen gemacht, die jetzt in ein Album gesammelt dem Kronprinzen als Widmung überreicht wurden. Gleichzeitig wurden auch drei Tagebücher, die die Kinder über ihren Aufenthalt führten, dem Kronprinzen übersandt. Ein zweites Exemplar des Albums wurde dem Magistrat der Stadt Berlin gewidmet.

— **Leute, die kein Geld gebrauchen können.** Bei der Berliner Oberpostdirektion lagern nicht weniger als 49 Wertpakete, in der Hauptsache Geldbriefe, die unbestellbar sind, weil der Adressat und auch der Absender nicht auffindbar ist. Unter den Geldbriefen befindet sich einer mit 5070 Mk. Inhalt, unter den Postanweisungen sind solche mit Beträgen bis zu 150 Mk. Wenn die Beträge nicht abgeholt werden, werden sie der Beamtenunterstützungskasse der Post zugeführt.

— **Des dreifachen Giftmordes verdächtig.** In Oberschöneweide-Berlin wurde der ehemalige Mediziner und Magistratsbürogehülfe Max Kikebusch unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine drei Kinder vergiftet zu haben. Im September kam das dritte Kind zur Welt und starb nach wenigen Stunden. Da Gerüchte umgingen, daß es eines gewaltsamen Todes gestorben sei, wurde die Leiche ausgegraben und beschlagnahmt. Der Gerichtschemiker Dr. Jeserich konstatierte Spuren von Lysol und Wasserstoffsuperoxyd. Es wird nun als wahrscheinlich angenommen, daß Kikebusch auch die beiden ersten Kinder, die gleichfalls sehr schnell nach der Geburt starben, vergiftet hat. Die Exhumierung auch dieser Leichen wurde angeordnet. Kikebusch befand sich mit seiner Ehefrau in großer Not. Mehrere Gifte wurden bei ihm beschlagnahmt.

— **Ein Aufsehen erregendes Urteil.** Von dem Schöffengericht in Charlottenburg wurde die Freiin Pauline v. Daßwigk-Lichtenfels aus Darmstadt, die Tochter des verstorbenen hessischen Staatsministers gleichen Namens, wegen verleumderischer Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. — Privatkläger war der Reichsgraf Nikolaus zu Rehbinder, Oberbibliothekar an der Königlichen Universitätsbibliothek zu Berlin, gegen dessen Gattin die verleumderischen Beleidigungen der Baronesse sich gerichtet hatten. In der Verhandlung versuchte die Beklagte einen Wahrheitsbeweis einzig und allein dadurch zu führen, daß sie die angegriffene Gräfin Rehbinder an Gerichtsstelle laden ließ. Trotz zweimaligen von der Gegenseite angebotenen Vergleichs erklärte die Freiin, sie könne von ihren Behauptungen nichts zurücknehmen, sondern wolle den Wahrheitsbeweis führen, der aber völlig mißlang. Der Vorsitzende geißelte in der Begründung des Urteils scharf das Vorgehen der Angeklagten, die ohne die geringsten berechtigten Interessen und ohne den Schatten eines Beweises Ehre und Familienstück einer einwandsfreien Frau mißachtet hat.

— **Die Aufforderung zum Boykott ist strafbar.** Zu dieser Auffassung bekennen sich die Gerichte mehr und mehr, während früher Meinungsverschiedenheiten darüber bestanden, ob die öffentliche Aufforderung zum Boykott ein zulässiges Kampfmittel sei. Von der Gnesener Strafkammer wurden mehrere Führer der polnischen Obstruktion, die zum Boykott deutscher Geschäfte aufgefordert hatten, zu Geldstrafen verurteilt. Die Aufforderung wurde in einer Wendung erblickt: „Es sei eine nationale Sünde, wenn die Polen nicht die Parole befolgten: „Jeder zu den Seinen."

— **Schwere Vorwürfe** gegen die Radium-Industrie erhob in einem Vortrag der Geheime Medizinalrat Prof. Veit, Direktor der Halleschen Universitätsfrauenklinik. Geheimrat Veit erklärte u. a., daß die hohen Preise für Radium und Mesothorium in gar keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen, sondern auf kaufmännische Manöver zurückzuführen seien. Ueber das gegenwärtige Stadium in der Kreibsbehandlung sei noch kein abschließendes Urteil abzugeben, da noch keine genügende Zahl von Dauerheilungen vorliege. — Es ist nicht das erste Mal, daß gegen die Radium- und Mesothorium-Industrie schwere Vorwürfe erhoben worden sind. Der gleichen Ansicht wie Prof. Veit war auch die Stadt München, als sie den Ankauf von Radium und Mesothorium aufzuschieben beschloß, bis Klarheit über die Preisbildung der kostbaren Heilmittel geschaffen ist.

— **Ein betrügerischer Stadtverordneter.** Aus Kassel wird geschrieben: Mit den betrügerischen Grundstücksspekulationen eines Stadtverordneten aus dem Städtchen Eschwege hatte sich die hiesige erste Strafkammer als Revisionsinstanz zu befassen. Auf der Anklagebank saß der Schuhmachermeister Kolus, der der Eschweger Stadtverordnetenversammlung angehört. Als Mitglied dieser Versammlung hatte er in Erfahrung gebracht, daß die Stadt auf dem sogenannten Pfaffenberge ein neues Seminar bauen wollte. Diese Kenntnis suchte er zu spekulativen Zwecken auszunutzen. Er trat mit einem Zigarrenarbeiter in Verbindung, der ein Grundstück auf dem Pfaffenberge besaß. Dieser erklärte sich zum Verkauf des Grundstückes zum Preise von 2000 Mark bereit. Da das Grundstück aber auf den Namen der Schwiegermutter des Zigarrenarbeiters eingetragen war, mußte diese die Auflassung beantragen. Durch allerlei schwindelhafte Angaben brachte er die Frau dahin, daß sie das Grundstück für 1700 Mark an den Angeklagten verkaufte. Als sich die Oeffentlichkeit mit dieser Handlungsweise des Angeklagten mehr als ihm lieb war, zu beschäftigen anfing, schrieb er unter allerlei Drohungen an den Zigarrenarbeiter einen Brief, in dem er um sofortige Ausstellung einer Ehrenerklärung ersuchte. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zunächst wegen versuchten Betruges zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Später wurde die Anklage auch auf versuchte Nötigung ausgedehnt. Die Strafkammer verwarf auf Grund der Beweisaufnahme die von dem Angeklagten gegen das Schöffengerichtsurteil eingelegt Revision. Wegen der versuchten Nötigung erhielt der Angeklagte eine Zusatzstrafe von 100 Mark.

*

Schreckenstat eines Münchener Arztes.

Der 38jährige praktische Arzt Dr. Theodor Hallmeyer aus Stadtamhof bei Regensburg hat Samstag seine Frau, seinen zehnjährigen Sohn und seine zwölfjährige Tochter ermordet und sich dann selbst das Leben genommen. Samstag früh um 7½ hatte das Dienstmädchen Dr. Hallmeyers seine Herrschaft in der Wohnung gesehen. Das Mädchen ging dann zur Kirche, und als es heimkam, war noch niemand von der Herrschaft aufgestanden. Es öffnete die Tür zum Schlafzimmer und sah Frau Dr. Hallmeyer mit entblößtem Oberkörper im Bett liegen, dachte sich aber noch nichts Schlimmes und zog sich zurück. Erst gegen Mittag trat die ängstlich Gewordene näher ins Schlafzimmer und sah zu ihrem Entsetzen ihre Herrin tot in ihrem Blut liegen; die Halsschlagader war ihr geöffnet. In ihren Betten lagen die Kinder, denen der Vater die Luftröhre durchschnitten hatte. Er selbst hatte sich das 20 Zentimeter lange Amputationsmesser, mit dem er die Seinen ermordet hatte, ins Herz gestoßen und lag am Boden im Schlafzimmmer. Das Motiv der furchtbaren Tat ist in unglücklichen Spekulationen Hallmeyers zu suchen. Er hatte seine Praxis in Indersdorf bei München vor Jahresfrist verkauft und war nach München, Winzererstraße 52, gezogen, wo er sich mit der Erfindung neuer Krankenmöbel befaßte, seine Patente aber nirgends anbringen konnte. In den letzten Tagen hatten Hausgenossen und Nachbarn eine gewisse Unruhe in ihm bemerkt. Die Familie war nicht in augenblicklicher Notlage. Man fand in der Wohnung 900 Mark in bar sowie Depositenscheine über ein Depot von 6900 Mark und Wertpapiere in beträchtlicher Höhe.

*

— **Verhängnisvolle Verwechslung in einer Apotheke.** Im Mai vorigen Jahres hatten zwei Damen, eine Hoteliersgattin Frau Flußer und eine Frau Eisener, die Schwester der bekannten Schauspielerin Irene Triesch, sich von einem Prager Arzt behandeln lassen, der dabei zur Ausspülung des Magens ein Baryum-Präparat verwendete. Frau Flußer starb noch am selben Abend an Lähmungserscheinungen, die andere Dame konnte nach schwerer Krankheit gerettet werden. Die Staatsanwaltschaft erhob darauf Anklage sowohl gegen den Arzt als auch gegen den Besitzer der Apotheke und dessen beiden Stellvertreter, sowie gegen den Direktor und drei Angestellte der Wiener Medikamentengroßhandlung, die das Präparat geliefert hatte. Nach viertägiger Verhandlung wurde der Provisor Vollaschek, der den Apotheker damals vertreten hatte, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— **Die hohen Pariser Polizeibeamten** haben augenblicklich schlechte Tage, die Verbrecher scheinen sie speziell aufs Korn genommen zu haben. Auf den Polizeipräfekten Hennion feuerte ein Geisteskranker mehrere Schüsse ab, die aber glücklicherweise fehlgingen, und dem früheren Pariser Polizeipräfekten Lepine wurde im Luxuszug Amsterdam—Paris die Brieftasche mit mehreren tausend Franks Inhalt gestohlen.

— **Die Pest in Yokohama.** Seit September herrscht in Yokohama, einer der belebtesten Handelsstädte Japans, die Pest. Recht erfreulich ist, daß Japan auch bei Bekämpfung der Seuche seine europäische Schulung nicht verleugnet hat und energisch alle Sicherheitsmaßregeln, teilweise gegen den Widerstand der unaufgeklärten Volksmasse, durchgeführt hat. Tempel, die verseucht erschienen, wurden ohne Gnade niedergebrannt, was im asiatischen Osten viel besagen will. Zwar kommen noch täglich einige Todesfälle vor, aber die gefährliche Seuche ist doch im Erlöschen begriffen.

*

Kleine Chronik.

Unter dem dringenden Verdachte, junge Leute zum Eintritt in die Fremdenlegion veranlaßt zu haben, wurde in Kassel ein Schreiber namens Rhein aus Mainz verhaftet. Er bestreitet seine Schuld.

Als auf dem Schießplatz der Skodawerke ein 7,5-Zentimeter-Feldgeschoß, das nach dem Abschießen nicht explodiert war, von einem Geschoßmeister demontiert werden sollte, fiel das Geschoß zu Boden und explodierte. Der Geschoßmeister und ein Arbeiter wurden getötet, zwei andere Arbeiter schwer verletzt.

In Newyork wurde der bekannte Chef der großen Spitzenfirma Frederico Ludewig & Co. wegen großer Zollhinterziehung verhaftet.

werden könnte. Nicht immer liegt eine Haarkrankheit vor.

Sekunden können wirklich als eine „Ewigkeit" erscheinen, das heißt die Eindrücke einer knappen Zeit können auf den Geist eine furchtbare Depression ausüben, so daß im Nu eine seelische Ermattung von solcher Stärke sich bemerkbar macht, wie sie für gewöhnlich erst unter viel längerer Einwirkung sich einstellt. Und selbst sehr tapfere und beherzte Menschen räumen diese blitzartig auftretende Depression ein. Als vor ein paar Wochen der französische Aviatiker Brindejonc von Rußland über die Ostsee nach Schweden flog, stand, wie er später erzählte, der Motor seines Flugapparates nur drei Sekunden still. Ihm selbst ist aber dieser kurze Zeitraum wie eine Ewigkeit vorgekommen.

Entschlossenheit und Geistesgegenwart machen sich vor allen Dingen in solchen kritischen Augenblicken, in denen man dem Tod ins Auge sehen kann, geltend. Vom persönlichen Mut läßt sich leicht reden, bewiesen wird er erst in solchen Augenblicken. Das Regiment Soldaten, das auf den Feind anstürmt, Bajonett rechts, stellt eine Schar von Helden dar, aber es heißt, noch mehr die Zähne zusammenzubeißen, wenn es gilt, im Feuer auszuhalten.

Im industriell-gewerblichen Betrieb, im wissenschaftlichen Laboratorium, am Operationstische, im Verkehrsleben, überall tauchen solche kritischen Momente auf, die das Blut in den Adern für diese Zeit stillstehen lassen können und oft genug auch wirklich stillstehen lassen. An den vor kurzem erfolgten Untergang eines Zeppelin-Luftschiffes, an die im Frühjahr stattgehabte Katastrophe eines Torpedobootes bei Helgoland brauchen wir nur zu denken, um zu erkennen, daß es heute mit mehr Recht wie früher heißt: „Mitten im Leben sind wir von dem Tod umfangen." Im Unterseeboot bei Kiel starben bekanntlich zwei Offiziere und ein Seemann, um den übrigen, im gesunkenen Boot eingeschlossenen Kameraden das Leben zu retten.

Kaiser Wilhelm II. hatte bekanntlich vor einer Reihe von Jahren eine Stimmbandwucherung, die seine Sprache rauh und heiser gestaltete. Mit einem Scherz tat er die ganze Sache ab und sprach erst aufrichtig davon, als die Aerzte die Geschwulst für eine gutartige erklärt hatten. Welche Entschlossenheit gehört nicht auch zu diesem Zwange des Schweigens, das den Angehörigen jede Unruhe ersparen soll?

Bauernregeln vom November.

In bezug auf das Gedeihen des Obstes wünscht sich der Bauer den November schneereich. — Viel und langen Schnee, gibt viel Frucht und Klee. — Hinsichtlich des Getreides aber sind ihm warme, gewitterreiche Tage willkommen. — Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. — Sankt Elisabeth (19.) sag es an, was der Winter für ein Mann. — Katharinenwinter (25.), Plackwinter. — Im November viel Naß, auf den Wiesen viel Gras. — Baumblüte spät im Jahr, mir ein gutes Zeichen war. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Markustag (11.) trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er aber hell, so macht er das Wasser zur Schell (Scholle). — Der heilige Martin verlangt Feuer in den Kamin. — Wenn auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Wenn um Martini die Gänse auf dem Eise stehn, so müssen sie um Weihnacht im Kote gehn. — Martistag trüb, macht macht den Winter lind und lieb, ist er aber hell, macht er das Wasser zur Schell (Eis). — Wie's um Katharina (25.), trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung sein. — Haben die Hasen ein sehr dickes Fell, wird der Winter ein harter Gesell. — November hell und klar, ist übel fürs nächste Jahr, — November trocken und klar, bringt wenig Segen fürs nächste Jahr. — Schwacher Balg beim Wilde, zeigt an des Winters Milde. — Tummeln sich die Haselmäuse, ist's noch weit mit des Winters Eise. — Kommen des Nordens Vögel an, so folgt starke Kälte dann; siehst du noch Zippen im Waldgehege, hat's mit der Kälte noch gute Wege. — Findst du die Birke ohne Saft, kommt bald der Winter mit voller Kraft. — Wenn die Bäume den Schnee halten, werden sich im Frühjahr wenig Knospen entfalten. — Wenn's zu Allerheiligen schneit, mache deinen Pelz bereit! — Zu Allerheiligen Reif, zu Weihnacht weiß und steif. — Allerheiligen klar und hell, sitzt der Winter auf der Schwell. — Allerheiligen-Sommer für alte Weiber, ist des Sommers letzter Vertreiber. — Soll der Winzer glücklich sein, so tritt Allerheiligen (1.) Sommer ein. — Wieviel Tage vom ersten Schnee bis zum Neumonde fallen, so oft soll im Winter der Schnee auch ballen (tauen). — Ist der November kalt und klar, ist mild und trüb der Januar. — Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. — Wenn im November Bäume blühn, wird sich der Winter lang 'naus ziehn. — Ist am Allerheiligen der Buchen- und Birkenspan trocken, wir im Winter hinter dem Ofen hocken; ist aber der Span naß und nicht leicht, so wird der Winter statt kalt lind und feucht. — Fällt der erste Schnee im Dreck, bleibt der ganze Winter ein Geck. — Um Martini (11.) Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Ist's um Martini hell und kalt, dann auch der Winter lang anhalt.

Mannigfaltiges.

— **Herbstblumen-Ausstellung im Reichstag.** Ein ungewohntes Bild bietet zurzeit das Reichstagsgebäude in Berlin. In den ernsten Räumen, in denen sonst Abgeordnete, Staatsbeamte und Journalisten hin und her eilen, hat sich eine leuchtende Herbstblumen-Ausstellung aufgetan, und ein bunt bewegtes elegantes Publikum bewundert das prächtige Arrangement. Unter den Blumen überwiegen die Chrysanthemen, die in allen Farben und Formen vertreten sind. In phantastischen Gebilden leuchten die Orchideen. In den Sälen sieht man Haine weißen und blauen Flieders. Beete der zartroten Alpenveilchen, der phantastisch-bunten gesprenkelten Croton-Blätter, die alle Farben des Herbstes kunterbunt durcheinanderwirbeln. Auch ein Arrangement aus Herbstlaub ist zu sehen, und es wirkt vielleicht am schönsten.

— **Emmy Destinn im Löwenkäfig.** Löwen werden Mode! Emmy Destinn, die berühmte Sängerin der Kgl. Hofoper in Berlin, wirkte bei der Aufnahme eines Films mit, in dem sie inmitten einer Löwengruppe auftritt! Man hatte einen Flügel in den Löwenkäfig gebracht, eine der Bestien hatte sich malerisch auf das Instrument gelegt, die anderen lagen im Kreise umher. Ohne mit der Wimper zu zucken, trat die Künstlerin auf, sang ihre Arie, legte zum Schluß zum Zeichen ihrer besonderer Bravour dem auf dem Flügel liegenden Löwen den Arm um den Hals und verließ den Löwenkäfig wieder. Die Löwen hatten sich vollkommen ruhig verhalten. — Es handelte sich bei Aufnahme dieses Films nicht um künstlerische Ziele, sondern lediglich um ein Riesenhonorar, das die Sängerin sich nicht entgehen lassen wollte.

— **Der selbstlose Bürgermeister.** Ein Fall von Uneigennützigkeit, wie er in unserer egoistisch-materiellen Zeit nahezu einzig dastehen dürfte, hat sich im Städtchen Ostheim an der Rhön zugetragen. Nachdem der Bezirksausschuß in seiner Sitzung das Gehalt des Ostheimer Bürgermeisters Streng erneut auf 2600 Mk. festgesetzt hat, erklärte letzterer, daß er sich künftig mit 2200 Mark begnügen wolle, wenn die überschießenden 400 Mark seinem Stellvertreter, sowie den Beamten und Dienern der Gemeinde überwiesen würden. Der Gemeinderat erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

— **St. Bürokratius in Frankreich.** Ein hübsches Geschichtchen vom heiligen Bürokratius in Frankreich, wie um 10 Centimes ein ganzes Armeekorps in Aufregung versetzt worden ist, erzählte der „Matin". Ein Fräulein Journant empfing während der Manöver eine Ansichtskarte aus dem Feldlager des 11. Armeekorps, die nicht genügend frankiert war. Fräulein Journant weigerte sich nun die fälligen 10 Centimes Strafporto zu zahlen und die Karte ging an das Postamt zurück. Da keine Adresse angegeben war, stand die französische Postbehörde in Gefahr, die Riesensumme von 10 Centimes zu verlieren. Da kam man auf die glänzende Idee, die Karte dem Kommandanten des 11. Armeekorps zu schicken. Mit militärischer Pünktlichkeit gab dieser tatsächlich den Tagesbefehl, daß jedes Regiment des 11. Armeekorps zu befragen sei, wer der Absender der Karte sei. In allen Garnisonen des 11. Korps wurde nun gewissenhaft jeder Soldat, jeder Unteroffizier und jeder Offizier gefragt, ob er der Schreiber der Kartei sei, der Hauptmann mußte einen schriftlichen Bericht über das Ergebnis der Enquete aufsetzen, diese Berichte der Hauptleute erhielt der gestrenge Herr Oberst. Die Herren Obersten sammelten natürlich die Rapporte der verschiedenen Regimenter und so fanden sich denn nach und nach sämtliche Schriftstücke beim Kommandanten des Armeekorps ein, der sie, als sie vollständig waren, alle der Postbehörde zustellte mit dem Vermerk: „Absender im 11. Armeekorps nicht zu ermitteln" — So kommt die französische Postbehörde doch noch um ihre 10 Centimes, wenn sie es nicht vorzieht, der Karte wegen eine Enquete beim ganzen französischen Volke vorzunehmen.

Die Braut.

Soldatenlied von A. De Nora.

Mein Leutenant, der Herr Baron,
Besitzet eine Braut,
Die habet eine Million!
Dös haut!

Doch wenn am hellen Tage man
Dieselbige beschaut,
So ist an ihr sonst gar nichts dran,
Als Haut!

Und immer macht sie ein Gesicht,
Daß einem davor graut,
Und daß ein jeder Kenner spricht:
Dö haut!

Solch eine möcht' ich nicht zur Frau.
Da fräß' ich auf dem Kraut
Schon lieber eine ganze Sau
Mit Haut! (Jugend.)

Nr. 131. 1913.



Hexengold.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Nun waren seit seiner Abreise Wochen vergangen. Jutta hatte sie durchlebt wie jemand, der immer eine schwere Last mit sich herumträgt. Sie konnte nicht mehr froh sein — konnte Götz Gerlachhausen nicht vergessen.

Was hätte sie darum gegeben, ihre Verlobung rückgängig zu machen! Aber Herbert besaß ihr Wort, das sie selbst ihm aufgedrängt. Ihn durfte sie nicht entgelten lassen, daß sie sich nicht nur, um Götz zu kränken, mit ihm verbunden. Sie war überzeugt, Herbert liebe sie grenzenlos, und suchte sich einzureden, sie werde diese Liebe einst erwidern können.

Jedenfalls gewährte es ihr aber eine Erleichterung, daß Herbert abgereist war.

Meist dachte sie jetzt an Götz. Freilich — der Großvater hatte ihn in Versuchung geführt, als er ihm die Aussicht eröffnete, Herr von Ravenau und Schönrode zu werden. Aber mit der Liebe zu einer andern im Herzen durfte er nicht darauf eingehen, durfte vor allem nicht durch sein mehr als freundschaftliches Verhalten in ihr den Glauben erwecken, daß er sie liebe. Damals, an der Waloquelle, als er ihr das Tuch für ihre verweinten Augen gekühlt — wie er sie dabei angesehen hatte! So voll Zärtlichkeit, daß sie meinte, in den Himmel zu blicken. Und das war Falschheit und Berechnung gewesen! Oh, sie hatte doch recht getan, ihm zu zeigen, daß er ihr nichts — gar nichts gelte. So und mit dem Hinblick auf Herberts „uneigennützige" heiße Liebe suchte sie sich zu beschwichtigen. Dabei flogen aber ihre Gedanken immer wieder nach Gerlachhausen. Wie glücklich war sie dort gewesen! Wenn sie, eine Handarbeit in den unruhigen Fingern, der Mutter gegenübersaß, trat oft ein langes Schweigen ein. Jede der beiden Frauen hing dann ihren Gedanken nach. Die Gwendolinens hatten freilich ein anderes Gepräge. Nachdem sie erreicht, was sie erreichen wollte, lag ihr Leben wieder sorgenfrei und glänzend vor ihr. Was sie sich einst durch ihren Leichtsinn verscherzte, hatte sie durch kluge Berechnung zurückerobert. Sie hätte nun eigentlich zufrieden sein können, aber trotzdem wurde sie ein seltsames Unbehagen nicht los. In den ärgsten Bedrängnissen ihres Lebens war sie nicht so in Unfrieden mit sich selbst gewesen als jetzt.

Waren es Juttas traurige Augen, die sie beirrten? War die Liebe zu ihrem Kinde, die trotz allem in ihrem Herzen erwachte, schuld an dieser heimlichen Unruhe? Oder standen die Schatten der Toten in ihrem Wege und raubten ihr den Frieden? Sie wußte es nicht. Daß sie aber manche Stunde in ihrem Leben Reue empfand, gestand sie sich in schwachen Stunden ein, wenn sie sich dann auch dagegen zur Wehr setzte. Manche Nacht konnte sie nicht schlafen. Dann wurde die Vergangenheit lebendig. Sie dachte an die Jahre ihrer ersten Ehe. Dann war nach ihrer Scheidung eine grauenvolle Zeit gekommen. Um ihre Reue, ihren Schmerz zu betäuben, hatte sie sich in einen Strudel des Vergnügens gestürzt. Verwöhnt, wie sie war, streute sie das Geld mit vollen Händen aus, ohne daran zu denken, wie lange es zu ihrem Unterhalt reichen würde. Nie war sie mehr gefeiert und geliebt worden als in jener Zeit, nie war sie schöner gewesen als mit einer verhaltenen Leidenschaft in ihrem Wesen. Aber ihre Anbeter schlugen einen weniger ehrerbietigen Ton gegen sie an, und die Damen ignorierten die schöne, geschiedene Gräfin auffallend.

Dann geriet sie an den grünen Tisch in Monte Carlo. Mit lächelndem Gleichmut gewann oder verlor sie. Ihr Auftreten war das einer sehr reichen Dame. Dort lernte sie Franz von Sterneck kennen, der mit seiner verwitweten Schwester und deren Sohn nach Monte Carlo gekommen war, um sein Glück zu versuchen. Er war ein schöner Mann mit einnehmendem Wesen. Wegen einer etwas unklaren Sache beim Rennen hatte der damalige Offizier seinen Abschied nehmen müssen.

In der Hoffnung, seinen sehr knappen Finanzen durch Spiel aufzuhelfen, ging er nach Monte Carlo, sah sich getäuscht, trat aber trotzdem wie ein Millionär auf.

Er und Gwendoline wurden aufeinander durch diesen zur Schau getragenen Reichtum aufmerksam. Sie hatte endlich mit Schrecken bemerkt, daß ihre 100 000 Franken wie Schnee an der Sonne zusammenschmolzen, und mußte sich wohl oder übel nach einem reichen Freier umsehen. Sterneck glaubte in dieser geschiedenen Frau einen Goldfisch fangen zu können. Man spielte sich gegenseitig Komödie vor und heiratete schließlich — bis es nach der Hochzeit zutage kam, daß beide betrogene Betrüger waren.

Sie fanden sich mit einem gewissen Galgenhumor mit dieser Enttäuschung ab und nahmen nun gemeinsam das abenteuernde Leben wieder auf.

Jedenfalls weihten sie sich nun mit unbegrenzter Offenheit in ihre gegenseitige Vergangenheit ein und kamen im ganzen gut miteinander aus, weil sie keine Illusionen mehr hatten und sich gegenseitig volle Freiheit zugestanden.

Und hast du eins recht heiss geliebt . . .

Und hast du eins recht heiß geliebt,
Das nun in stiller Kammer ruht,
In der es kein Erschrecken gibt,
Fühlst du wohl bange Sehnsuchtsschmerzen.
Doch sage dem verstörten Herzen:
In jener Kammer schläft sich's gut!

Gehst noch so weite Wege du —
Es kommen Tag und Stunde einst,
Wo du auch findest Rast und Ruh.
Es werden, eh' du dir's versehen,
Die Jahre flügelschnell vergehen,
Oh du nun froh bist oder weinst. —

Komm', setz' dich näher her zu mir
Und gib mir deine liebe Hand
Und laß nur eins noch sagen dir:
Geh'n wir auch anders als die andern, —
Zuletzt ist's doch dasselbe Wandern
Nach einem Ziel und Heimatland!

Otto Promber, Dresden-Laubegast.

In dieser Ehe fand dann Herbert Sonsfeld nach dem bald darauf erfolgten Tode seiner Mutter Aufnahme.

Franz von Sterneck äußerte zuerst die Idee, Herbert müsse sich einst mit der Tochter seiner Frau vermählen. Eine glänzende Aussicht würde sich dadurch für alle eröffnen. Die Idee wurde mit Begeisterung aufgenommen. Man ließ fortan Jutta nicht aus den Augen, um im geeigneten Zeitpunkt eingreifen zu können.

Als Jutta 16 Jahre alt war, reisten die drei nach Genf. Schon damals färbte Gwendoline das Haar, um zu ihrer Tochter gelangen und sie mit Herbert bekannt machen zu können.

Aber Jutta wurde zu scharf bewacht. Ohne etwas erreicht zu haben, mußten sie abreisen.

Dann starb Franz von Sterneck plötzlich an den Folgen eines Sturzes über das Treppengeländer, den er sich nachts bei der Heimkehr in der Trunkenheit zugezogen hatte.

Gwendoline kehrte nun mit Herbert nach Deutschland zurück und stellte von Berlin aus Nachforschungen über Jutta an.

Kurz nach Johannes Diebstahl fand sie eines Tages die Annonce, durch die man eine Zofe nach Ravenau suchte. Das war ein günstiger Zufall, den Gwendoline bestens benützte.

Sie hatte die Absicht, Herbert Sonsfeld, dessen Beziehungen zu ihr niemand in Ravenau ahnen konnte, auf irgend eine Weise in Ravenau einzuschmuggeln, damit er Jutta für sich gewinnen könne.

Ehe sie das auszuführen vermochte, starb Graf Ravenau — und nun entwarf sie einen andern Plan und führte ihn in allen Details getreulich aus. Sie war nun am Ziel, aber die Freude am Gelingen wurde durch die schwächlichen Regungen ihrer Mutterliebe getrübt. Juttas trauriges Gesicht war ihr ein steter Vorwurf. Hätte sie ihren Bundesgenossen fallen lassen können, ohne sich selbst zu schaden, so wäre das sicher geschehen, aber daran durfte sie nicht denken.

Der erste Schnee war gefallen, die beiden Damen saßen in Juttas Salon, die sinnend durch das Fenster auf den beschneiten Schloßhof blickte. Auf dem Drachenbrunnen lagen dicke Schneekonturen und gaben ihm ein groteskes Aussehen, das durch herabhängende Eiszapfen verstärkt wurde. Wie im Vorhof eines verwunschenen Schlosses lagen die riesigen Drachenleiber reglos unter der Schneedecke. Jutta seufzte selbstvergessen auf. Sie paßte in dieser Umgebung, in der alles Blühen und Hoffen erstickt schien.

Ihre Mutter hielt ein Buch in den Händen, sah aber über dasselbe zu ihr hinüber. Juttas Gesicht erschien blaß, schmal im Kontrast zu dem schwarzen Kleide, das sie trug.

„Kind, Du seufzest ja herzbrechend! Hast Du so große Sehnsucht nach Herbert? Dann wollen wir doch auf einige Tage nach Berlin fahren. Hast Du nicht Lust?"

Jutta wandte sich um.

„Offen gestanden — nein. Im Winter reisen ist unbehaglich," antwortete sie ausweichend.

„Aber Du kämst wieder einmal unter Menschen. Wir könnten eventuell Weihnachtseinkäufe machen. Du hast keine Ahnung, wie amüsant es in einer solchen Weltstadt ist."

„Mit Trauerkleidern kann man doch nicht Vergnügungen nachgehen, liebe Mama."

„Ach, das ist nicht so ängstlich. Dort achtet niemand auf Dich. Und wie sich Herbert freuen würde! Du wirst ganz verstimmt und trübselig in der Einsamkeit. Das ist Dir nicht gut."

„Ich bin an Einsamkeit gewöhnt, Mama, und habe ja Dich. Wirklich — ich mag von Ravenau nicht fort. Aber wenn Du nach Abwechselung verlangst, so nimm, bitte, keine Rücksicht auf mich."

Frau von Sterneck schüttelte den Kopf. „Kind — nicht für mich, nur in Deinem Interesse machte ich den Vorschlag. Ich glaubte, Du sehntest Dich nach Herbert." Jutta wandte sich ab.

„Er kommt ja zu Weihnachten," sagte sie leichthin.

„Ei, welch' ein vernünftiges kleines Bräutchen bist Du!"

Jutta sah die Mutter an, als wollte sie etwas erwidern, preßte dann aber die Lippen aufeinander, um ihre Bemerkung zurückzuhalten. Sie setzte sich nieder und stützte den Kopf in die Hand. Dann sagte sie scheinbar ruhig:

„Ich kann nun einmal nicht überschwänglich empfinden, wie es vielleicht die Bräute in Romanen tun."

Frau von Sterneck seufzte.

„Freilich, das Leben ist auch ganz anders. Die großen Gefühle sterben in unserer nüchternen Zeit aus. Es ist ja auch friedlicher und behaglicher, wenn man in diesem Punkt nicht zu überschwänglich ist, wie Du sagst. Wenn Du aber nur ein wenig froher und vergnügter wärst!"

„Ich bin ein schwerfälliger Charakter, Mama, und habe, wie Du weißt, in letzter Zeit manches zu verwinden gehabt. Deine Lebensgeschichte hat mich sehr ergriffen und mir gezeigt, wie schwer das Leben sein kann. Was wußte ich bisher vom Leben und seinen Kämpfen? Nun bin ich etwas aus dem Gleichgewicht gekommen. Laß mich nur erst innerlich mit alledem fertig sein, dann sollst Du Dich nicht mehr über mich beklagen."

Frau von Sterneck stand auf und umarmte sie.

„Mein armes Kleines, wie leid tut es mir, daß ich Dir diese Erfahrungen nicht ersparen konnte! Aber sei nur getrost! Wenn Du erst mit Deinem Gatten in die große schöne Welt hinauskommst, wirst Du schon Freude am Leben finden. Ich sehe Dich schon im Geiste als gefeierten Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft, in herrlichen Toiletten, geschmückt mit den wundervollen Familiendiamanten der Ravenaus. Hast Du je etwas Schöneres gesehen als diesen Schmuck?"

„Ich habe ihn noch nie angesehen."

Frau von Sterneck schüttelte verwundert den Kopf.

„Du hast ihn noch nie gesehen? Aber Jutta, Du bist wirklich ein seltsames Mädchen. Besitzest die herrlichsten Steine, um die Dich jede Frau glänzend beneiden würde, und siehst sie Dir nicht einmal an! Das müssen wir gleich nachholen. Geh', Kind, hole den Schmuck, ich sehe ihn mir auch gern wieder einmal an. Alte Erinnerungen an eine glückliche schöne Zeit, da mich Dein Vater liebend damit schmückte, werden in mir geweckt. Da war ein Diadem von Smaragden und Brillanten, das konnte er in meinem Haar nicht genug bewundern. Geh', Jutta, hole es. Die Zeit wird uns beim Betrachten schnell genug vergehen."

Jutta erhob sich bereitwillig, um der Mutter eine Freude zu machen, und begab sich in das Arbeitszimmer des Großvaters. Als sie den Schlüssel zum Wandschrank, den sie an einer Kette um den Hals trug, hervorholte, gedachte sie der Stunde, als ihr der Großvater diesen Schlüssel überreichte, und der Worte, die er dabei gesprochen: „Versprich mir, so lange ich lebe, die Kassette nicht zu öffnen — außer wenn ich Dir selbst die Erlaubnis dazu gebe."

Langsam schloß sie den Schrank auf, nahm die Kassette heraus und stellte sie behutsam auf den Tisch.

Wie spielend glitt dann ihre Hand über den Deckel, um zu ermitteln, ob der Verschluß sich leicht öffne. Kaum hatte sie die kleine Rosette berührt, da sprang der Deckel zurück. Verwundert gewahrte sie den Brief, der oben in der Kassette lag.

„Für meine herzlich geliebte Enkelin Jutta," stand in des Großvaters charakteristischer Handschrift darauf. Das junge Mädchen fuhr erschrocken zusammen und starrte mit großen Augen auf diese Worte.

So schrieb er auf den Brief, er, der sie nach Ausspruch ihrer Mutter gehaßt haben sollte? —

Hastig barg sie das Schreiben in der Tasche ihres Kleides, um es später zu lesen. Instinktiv war diese Bewegung, vom Moment eingegeben, sie kennzeichnete aber die Art, wie sie im Innern zu ihrer Mutter stand. Ganz selbstverständlich erschien es ihr, daß der Inhalt nicht geeignet sei, ihn der Mutter mitzuteilen.

Schnell warf sie den Deckel der Kassette zu und trug sie, nachdem sie auch den Schrank verschlossen, aus dem Gemach. Auf ihren Wangen lag ein leises Rot und ihre Augen blickten lebhafter. Ihre Mutter betrachtete sie lächelnd. „Du siehst aus, als hättest Du schon einen Blick in diese Schatulle geworfen."

Jutta errötete noch mehr.

„Nur flüchtig," erwiderte sie leise.

„Desto gründlicher wollen wir das nun tun. Komm, setze Dich hierher. Ich will Dir die einzelnen Stücke so gruppieren, daß sie gut zur Geltung kommen."

Sie öffnete die Kassette und legte ein Stück des Schmuckes nach dem andern auf ein Deckchen aus mattgelbem Sammet, das oben über den Schmuck gebreitet gewesen. Das eine und andere Stück befestigte sie an ihrer Toilette, um die Wirkung vor dem Spiegel zu erproben, und das Diadem, von dem sie gesprochen, drückte sie sich ins Haar. —

„Ah — es sieht im schwarzen Haar nicht annähernd so schön aus, als in meinem Goldblond. Wirklich, Kind, mein Haar war meine größte Schönheit. Aber ich habe es um Deinetwillen gern gepflegt. Sieh nur, welches Feuer die Steine ausstrahlen! Herrlich, wundervoll." Sie drehte sich nach allen Seiten, und Jutta mußte gestehen, nie etwas Schöneres gesehen zu haben.

Gwendoline löste endlich das Diadem aus ihrem Haar. Dabei verletzte sie sich an der zum Befestigen angebrachten Nadel.

Als sie das Diadem schnell in das weiß gefütterte Etui zurücklegte, fiel ein Blutstropfen auf den weißen Sammet.

Starr blickte sie darauf nieder. Ein leichter Schauer rann ihr durch die Glieder. Ihr war zumute, als drohe ihr Unheil, wenn sie noch ein Stück dieses Schmuckes berühre, den sie einst leichtsinnig verpfändete, um ihrem Gatten entfliehen zu können. Sie betrachtete ihren blutenden Finger. „Hast Du Dich verwundet, Mama?"

„Ein wenig. Du mußt nun selbst auspacken, Jutta."

Diese tat mechanisch, wie ihr geheißen worden. Ihre Augen ruhten aufmerksam auf all den kostbaren Sachen, aber ihre Gedanken waren bei dem Briefe in ihrer Tasche. Gwendoline bat Jutta, doch den Schmuck einmal anzulegen, aber diese schüttelte den Kopf.

„Nein, Mama. Ich weiß, daß die Frauen der Ravenaus diesen Schmuck stets zuerst an ihrem Hochzeitstage trugen."

„Nur einmal zur Probe, Kind."

„Auch das nicht. Es käme mir vor wie Entweihung, wenn ich den Schmuck an meinen Trauerkleidern befestigte."

„Du bist ein Närrchen. Dein Großvater hat es wahrlich nicht um Dich verdient, daß Du ihm so ehrlich nachtrauerst."

Jutta blickte sie ernst und ruhig an.

„Ich bin seine Enkelin. Wie er sich im Herzen zu mir gestellt hat, weiß ich nicht — ich betrachtete es als meine Pflicht, sein Andenken zu ehren."

Frau von Sterneck wandte sich unsicher von ihr ab und sagte:

„Du bist ein sehr gewissenhaftes, kleines Mädchen, mein liebes Kind."

Jutta erwiderte nichts. Stumm legte sie die Schmucksachen in die Kassette zurück und trug sie wieder an ihren sicheren Ort. Gleich danach forderte Frau von Sterneck zu einer Schlittenfahrt auf, und die Damen fuhren nach Schönrode.

Der Kastellan wurde von Gwendoline stets nur mit einem hochmütigen Kopfnicken begrüßt. Sie verzieh es ihm nicht, daß er damals in Nizza so schnell den alten Grafen herbeigerufen. Die Antipathie beruhte jedenfalls auf Gegenseitigkeit, denn der Kastellan war begreiflicherweise sehr wenig davon entzückt, daß Gwendoline wieder in Ravenau auftauchte, hütete sich aber natürlich, sie das merken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Sebastian Bach,

der Altmeister deutscher Kirchenmusik.

Da die Zeit der Kirchenkonzerte wieder naht, dürfte ein Hinweis auf den größten deutschen Kirchenmusiker wohl am Platze sein. Joh. Seb. Bach wurde 1865 als Sohn des Hof- und Ratsmusikers Joh. Ambrosius Bach in Eisenach geboren. Nach dem frühen Tode seiner Eltern nahm ein älterer Bruder sich seiner an und verschaffte ihm eine musikalische Ausbildung. 1703 wurde Joh. Seb. Hofmusikus in Weimar, 1704 Organist in Arnstadt, kehrte nach einigen Wanderjahren wieder nach Weimar zurück, um dort 1714 Konzertmeister der Hofkapelle zu werden. Seine Meisterschaft auf der Orgel trat zuerst 1717 in Dresden hervor, wo er mit einem berühmten französischen Klavier- und Orgelvirtuosen in einen Wettstreit eintrat, der damit endigte, daß der Franzose, Bach's Ueberlegenheit erkennend, heimlich die Stadt verließ. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Kapellmeister in Cöthen wurde Joh. Seb. 1723 als Musikdirektor und Kantor an die Thomaskirche in Leipzig berufen, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1750 gewirkt hat, vielfach leidend unter dem Druck der äußeren Verhältnisse und schwer heimgesucht von allerlei Schicksalsschlägen. Aber bereits seine Zeitgenossen haben seine musikalische Bedeutung erkannt und anerkannt. Friedrich der Große lud ihn 1747 nach Potsdam ein, um ihn spielen zu hören, und erwies ihm die größte Achtung. Später ist aber der Meister in Vergessenheit geraten, bis Mendelssohn ihn um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wieder zu Ehren brachte. Eigentlich bekannt geworden ist jedoch Joh. Seb. Bach erst in den letzten Jahrzehnten. Seine Kunst wird heute von Protestanten und Katholiken in gleicher Weise geschätzt. Seine Musik ertönt nicht weniger in der St. Peterskirche in Rom wie in den evangelischen Gotteshäusern. Und sie verdient diese allgemeine Verbreitung. In Bachs Werken offenbart sich eine außerordentliche Persönlichkeit, ein religiöser Charakter von seltener Stärke, ein Gemüt von echt deutscher Innigkeit, ein Künstler von überraschender Ursprünglichkeit.

Von dem Reichtum seines Schaffens zeugt die Tatsache, daß er nicht weniger als 5 Jahrgänge von Kirchenstücken für alle Sonntage und Festtage hervorgebracht hat, darunter 5 Passionen, von denen die Matthäuspassion die bekannteste ist, Oratorien auf Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt. Seine Meisterschaft auf der Orgel beweisen seine Präludien, Choralvorspiele und Fugen. Von seinen Klavierstücken hat „das wohltemperierte Klavier" die größte Berühmtheit erlangt. Seine weltlichen Konzertstücke werden weniger gespielt. Einige von ihnen wurden aber im Konzert im alten Rathaussaale zu Dortmund anläßlich des Bachfestes 1909 unter großem Beifall dargeboten.

Leider sind viele von Bach's Werken unrettbar verloren, da zu seinen Lebzeiten nur drei im Druck vervielfältigt wurden. Was uns geblieben ist, ist aber genug, um dem Meister, dem Prediger deutscher Innerlichkeit, die Dankbarkeit und Verehrung des deutschen Volkes zu sichern.

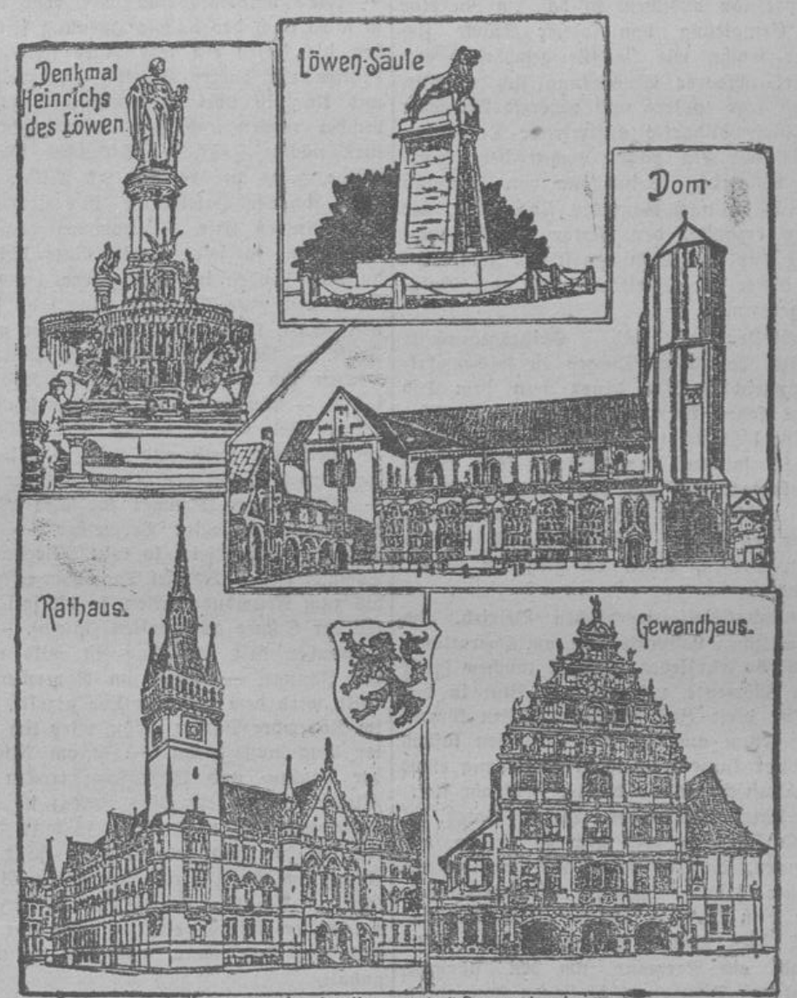
Drei Minuten.

Das Märchen erzählt von dem jungen Burschen, der einem Eichhörnchen in einem Zauberwalde folgte, und darin nach seiner Meinung ein paar Stunden umherirrte. Als er in sein Dorf zurückkehrte, erkannte ihn niemand, und wie er, darüber verwundert, sich selbst im Spiegel eines Weihers betrachtete, schaute er das Antlitz eines Greises. Jahrzehnte war er fern gewesen, ohne die verflossenen Jahre, die im Strome der Ewigkeit dahin rauschten, richtig erfaßt zu haben.

Diese alte Sage hat auch in unserer modernen Zeit noch Gegenstücke, wenn die Verkennung der Zeit sich auch äußerlich nicht so drastisch auszuprägen vermag. Denn die Annahme, daß sich in wenigen Augenblicken einer ernsten Lebensgefahr, über Nacht oder in sonst einer geringfügigen Frist das Ergrauen des Haares bemerkbar gemacht habe, ist in den allermeisten Fällen nicht bewiesen oder ein direkter Irrtum; in dem Alter von vierzig bis fünfzig Jahren haben tatsächlich viele Menschen bereits graue Haare, ohne es bestimmt zu wissen, und es kann lange Zeit dauern, bis sie mit großen oder entsetzten Augen das erste weiße Haar entdecken. Indessen zeigen sich auch bei jungen Leuten, selbst bei Kindern graue Strähnen im Haar, ohne daß dafür ein bestimmter Grund angegeben

Bilder aus Braunschweig.

Anläßlich des Thronwechsels in Braunschweig bringen wir in beistehendem Tableau einige Ansichten der historischen Residenzstadt des Herzogtums. Unter den Kirchen behauptet



Bilder aus der alten Herzogsstadt Braunschweig.

der 1173 von Heinrich dem Löwen im Rundbogenstil gegründete, 1346—1469 erweiterte Dom den obersten Rang. In seinem Innern sind die Wandmalereien, das aus dem Anfang des 13. Jahrhundert stammende Grabmal Heinrich des Löwen und seiner Gemahlin und die Krypte mit dem Erbbegräbnis der Braunschweiger Welfen von besonderem Interesse. Neben dem Dom liegt die nach dem Brande von 1878 wiederhergestellte Burg Dankwarderode. Die Mitte des Burgplatzes ziert die 1166 errichtete Ruhmessäule mit einem Bronzelöwen, das Wahrzeichen der Stadt.

*